

Orgelbaukunst im barocken Raum | Die Ebell-Orgel in der Kirche St. Klara zu Stans unter Berücksichtigung der Kirchenmusiktradition der Stanser Kapuzinerinnen und anderer Ebell-Orgeln in Kapuziner- und Kapuzinerinnenklöstern der Schweiz

Christian Schweizer

Die im Kapuzinerinnenkloster St. Klara in Stans praktizierte Kirchenmusik ist eines der Portale, durch welche die Menschen von draussen gastfreundschaftlich ins Kirchenschiff und in den Betchor hineingebeten werden, um in Gottesdiensten den nach der Drittordensregel des hl. Franziskus von Assisi lebenden Schwestern beizuwohnen.¹ Zur Kirchenmusik der Stanser Kapuzinerinnen gehören die Orgeln. Das jüngste Instrument in der Klosterkirche wurde am 21. April 2002 eingeweiht,² die neue Hauptorgel aus der Firma Peter Ebell Orgelbau AG in Kappel am Albis.³ Die Anschaffung dieser Orgel fußt auf Kontinuität einer langen und bis heute gelebten Musiktradition des Klosters selbst.

1 Mein hier nachfolgender Artikel ist Sr. Maria (Berta) Egle (1907-1999), Kapuzinerin und Organistin zu St. Klara in Stans, in Dankbarkeit gewidmet. Ihr verdanke ich 1978 bei Beginn meiner Forschungen über Orgeln im Kanton Nidwalden den entscheidenden Zugang zur Geschichte und Spiritualität nicht nur des Ordens der regulierten Terziarinnen Kapuzinerinnen, sondern darüber hinaus der weiteren Orden des hl. Franziskus und der hl. Klara. Ungeahnt hat sie mit ihrer Hilfe und ihrem wachen Interesse mir neue Perspektiven zu meinen inskünftigen Geschichtsforschungen im Bereich der Kirchen- und Ordensgeschichte aufgezeigt. Sr. Maria Egle war eine Schwester, die durch und mit Musizieren vermittelnd wirkte. Zu Sr. Maria Egle TORCap siehe KIA(= Kloster-Archiv)St.KlaraStans: Personalarchiv R; Mortuarium II, 348 (Nr. 399). Nekrolog: *San Damiano* 57 (1999), 107. Zugleich danke ich der ehemaligen Frau Mutter, Sr. M. Klara Etter, derzeitigen Archivarin des Klosters St. Klara, sowie der amtierenden Frau Mutter Sr. Mirjam Liem mitsamt Konvent für tatkräftige Mithilfe und Unterstützung bei meinen Forschungen zur Orgel- und Musikgeschichte der Stanser Kapuzinerinnen. Mein Dank gilt zugleich der Historikerin Dr. Marita Haller-Dirr (Stans) für wertvolle Hinweise.

2 KIASt.KlaraStans 208/11: Orgelweihe am 21. April 2002 um 9:30 Uhr mit Gottesdienst, Segnung und Predigt (Zelebrant: Damasus Flühler OFMCap, Guardian Kapuzinerkonvent Stans; Predigt: Raphael Grolimund OFMCap, Ordensassistent der Schweizer Kapuzinerinnenklöster, Luzern; Orgel: Maria-Susanna Barmet TORCap, Organistin Kapuzinerinnenkonvent St. Klara Stans); sowie Orgel-Einweihungskonzert um 15:30 Uhr (Orgelkonzert Monika Henking, Thalwil/Luzern); Gästeliste und Menü; Festreden Mirjam Liem TORCap (Frau Mutter des Kapuzinerinnenkonventes) und Maria-Susanna Barmet TORCap; Zeitungsberichte.

3 Vgl. Christian Schweizer, *Die neue Hauptorgel im Frauenkloster St. Klara in Stans*, in: *Nidwaldner Wochenblatt* 15 (11. April 2002), 12-13.

1. Gewachsene Musizierpraxis im St. Klara

Die im Zug der Pfanneregg-Reform 1614 in Stans errichtete Gemeinschaft der Kapuzinerinnen kann im Laufe ihrer Geschichte nach der Einweihung der Klosterkirche 1625 durch den Konstanzer Weihbischof Johann Anton Tritt auf eine Orgelbautradition bis ins 17. Jahrhundert zurückschauen. Denn die Regulierten Terziarinnen Kapuzinerinnen als Nonnenkonvent pflegen von Anfang an das gesungene Stundengebet, dies ganz im Gegensatz zu den seit 1582 in Nidwalden angelangten und ab 1583/84 in Stans an der Mürg domizilierten Brüdern Kapuzinern aus dem Ersten Orden des hl. Franz, deren streng auf franziskanisches Armutsideal hin radikal ausgerichtete Lebensweise weder mehrstimmigen Gesang noch Orgelspiel bis ins 19./20. Jahrhundert hinein gestattete. Die Brüder Kapuziner in Stans haben in ihrer Klosterkirche im Zusammenhang mit dem Konvikt zu ihrem Gymnasium erst seit 1888 Orgeln.⁴

Der Konvent der Schwestern Kapuzinerinnen verfügt seit seinen Anfängen ständig über musikalisch motivierte, begabte oder musikalisch gut ausgebildete Schwestern bis in die heutige Zeit hinein. Schon im 17. Jahrhundert baten diverse Frauenklöster um Schwestern aus Stans als Lehrerinnen zur Erteilung von Instrumentalunterricht an Orgeln und Geigen.⁵ Einen rudimentären Überblick liefert die Verfasserin Sr. Salesia Wettach in ihren 1926 herausgegebenen Gedenkblättern zur Geschichte des Klosters St. Klara mit einem eigenen Kapitel über «Musik und Kirchengesang».⁶ Sie erwähnt darin, daß Schwestern «überaus tüchtig im Orgelspiel und perfekt in vielen anderen Instrumenten» waren.⁷ Dazu zählen die Kapuzinerinnen aus der musisch sehr talentierten Familie des Nid-

4 Christian Schweizer, *Orgeln im Kollegium und Kapuzinerkloster Stans*, in: *Stanser Student* 47/2 (1991), 20-23.

5 Vgl. Hinweis im Kunstführer von Marita Haller-Dirr, *Kapuzinerinnen-Kloster St. Klara in Stans*, Lindenberg 2001, 27. Haller-Dirr verweist auf den beschlossenen Neubau einer Hauptorgel, die aber als solche noch nicht in diesem Kunstführer berücksichtigt werden konnte.

6 Salesia Wettach TORCap, *Das Frauen-Kloster St. Klara in Stans. Gedenk-Blätter*, Stans 1926, 55-57. Die Ausführungen Wettachs fußen auf der Leuw-Chronik gemäß Angaben von Marita Haller-Dirr. Haller arbeitet zur Zeit an der Leuw-Chronik für eine Klostergeschichte von St. Klara.

7 Wettach, 55.

waldner Statthalters Johann Jakob Leuw⁸ von Stans; die Töchter seien schon vor dem Klostereintritt auf musikalischem Gebiet eingeführt worden.⁹ So verwundert es nicht, daß 1672 die Äbtissin Maria Lidwina Dulliker der Zisterzienserinnen-Abtei St. Katharina in Eschenbach bei Luzern in Ermangelung genügend musikalisch ausgebildeter Kräfte im eigenen Konvent drei Schwestern aus dem Kapuzinerinnenkloster St. Klara zur Erlernung und Einführung des Kirchengesanges, Orgel- und Instrumentalspiels für die Nonnen erbeten ließ.¹⁰ Dieser Bitte entsprach 1672 die Frau Mutter von St. Klara, Anna Maria Paula Leuw¹¹, eine der Töchter des Johann Jakob Leuw; sie ging zusammen mit zwei weiteren Schwestern dorthin. Noch im gleichen Jahr wurde in Luzern bei den Schwestern zu St. Anna im Bruch eine neue Gebetsordnung und deswegen eine neue Form der Musik eingeführt, als Sr. Anastasia Ludovica am Rhyn von Luzern zum zweiten Mal Frau Mutter wurde.¹² Deshalb wurden vom Nuntius Eduardo Cibo¹³ noch im gleichen Jahr die Schwestern von St. Klara in Stans zu ihren Mitschwestern nach Luzern zum Musikunterricht gerufen. Die Chronik des Klosters St. Anna in Luzern erzählt, daß die Frau Mutter von St. Klara in Stans, Anna Maria Paula Leuw, zusammen mit ihren Mit-

- 8 Zu Johann Jakob Leuw und zur einst wohlhabenden, in Politik führenden und sehr talentierten Sippschaft Leuw in Nidwalden und insbesondere in Stans siehe Robert Durrer, *Leuw*, in: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg 1927, Bd. 4, 669; darin erwähnt Durrer den überlieferten Volkswitz: «Wenn Gott und Pest es nicht verwehren, so werden die Leuwen unsere Oberherren.» Johann Jakob Leuw war der Bruder von Kaspar, der ein Hauptförderer bei der Gründung des Frauenklosters St. Klara und beim Pfarrkirchneubau in Stans war.
- 9 Ebd. Aus der Familie des Johann Jakob Leuw trat 1 Tochter ins Terziarinnenkloster St. Anna in Luzern ein, 5 Töchter ins Kloster St. Klara Stans wie folgt: Sr. Jakobea (1626-1649), Profeß 1642 (KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 12-14; darin wird genannt, sie spielte die Orgel); Sr. Anna Maria Paula (1631-1695); Profeß 1649 (KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 103-107, darin wird die Musikbegabung gewürdigt); Sr. Jakobea d. J. (1637-1704), Profeß 1655 (KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 132-134); Sr. Bonaventura (1640-1679), Profeß 1658 (KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 65-66, darin wird sie als Orgelspielerin genannt); Sr. Klara Beatrix (1651-1675); Profeß 1668 (KIASt.Klara Mortuarium I, 55-60, darin das Musiktalent gewürdigt).
- 10 Wettach, 56. Maria Lidwina Dulliker (1608-1674) war Äbtissin von 1647 bis zu ihrem Tod. Unter ihrer Bautätigkeit fällt auch die Errichtung einer neuen Orgel 1652. Vgl. HS III/3 (*Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen*), Bern 1982, 625f. - In der Chronik der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach steht nichts vermerkt über den Musikunterricht der Schwestern von St. Klara aus Stans; telefonische Mitteilung von Sr. Archivarin M. Paula Herzog OCist, Eschenbach, am 25. Juni 2004 an das Provinzarchiv Schweizer Kapuziner.
- 11 HS V/2, 1078. Sie war im Zeitraum von 1671 bis zu ihrem Todesjahr mehrmals Frau Mutter des Konventes.
- 12 1622-1682; HS V/2, 1003. KIASt.Anna/Luzern Chronik I, 113f.
- 13 Zu diesem Nuntius und Erzbischof siehe Rufin Steimer OFMCap, *Die Päpstlichen Gesandten in der Schweiz vom Jahre 1073-1873*, Stans 1907, II: Odoardo Cibo.

schwwestern Maria Felicitas Widmer von Stansstad¹⁴ und Maria Theresia Grüniger von Schwyz¹⁵ Musikunterricht erteilt hätten, hernach anstelle von Anna Maria Paula Leuw¹⁶ dann deren leibliche Schwester aus dem Konvent St. Klara, Maria Bonaventura Leuw.¹⁷ Nach diesen Musiklektionen ist eine der entsandten Schwestern von St. Klara in Stans, Maria Theresia Grüniger, in den Luzerner Konvent übergetreten (worden) mit der Begründung, so nach der Chronik von St. Anna in Luzern, ihr habe das geschlossene und klausurierte Leben im Kloster St. Anna mehr behagt.¹⁸ Die in der Chronik von St. Anna überlieferte umfangreich gegliederte Gesangs- und Musikordnung für den Konvent im Bruch geht auf den Musikunterricht der Schwestern von St. Klara zurück.¹⁹ Nochmals 1697 tauchen Schwestern von St. Klara aus Stans zu Musiklektionen im Kloster St. Anna im Bruch zu Luzern auf, die Schwestern Maria Fortunata Weber von Arth²⁰ und Maria Klara Dominika von Büren von Stans²¹. Vorzügliche Musiktalente muß im 18. Jahrhundert auch Sr. Maria Bernardina von Büren von Stans besessen haben.²² Violinen, sogenannte Marientrompeten, aus dem Kloster St. Klara der Barockzeit befinden sich heute im historischen

14 Im Totenbuch steht Sr. Maria Felicitas Widmer von Stans anstelle von Stansstad (1637-1708), Profeß 1663; vgl. KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 136-138, darin wird ihr Einsatz hervorgehoben für die würdige Verrichtung der Ordensübungen des göttlichen Offiziums in der Gemeinschaft.

15 KIASt.AnnaBruch-Gerlisberg/Luzern.

16 Auch das Totenbuch von St. Klara würdigt die Frau Mutter Anna Maria Paula Leuw als Einführerin der Musica sacra für den Konvent St. Anna im Bruch zu Luzern; vgl. KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 104.

17 KIASt.AnnaBruch-Gerlisberg/Luzern Chronik I, 114-115.

18 KIASt.AnnaBruch-Gerlisberg/Luzern Chronik I, 115. Dabei hatte der Kapuziner Apollinaris Jütz als Visitator für die Kapuzinerinnen, damals auch Definitor der Schweizer Kapuziner und Vikar des Luzerner Kapuzinerkonventes Wesemlin, seine Hände mit im Spiel, und in seiner Anwesenheit legte diese Schwester am 13. Januar 1673 die Profeß ab. Zu Apollinaris Jütz (1607-1675), der 1668-1670 und 1673 bis zu seinem Tod auch Provinzialminister der Schweizer Kapuziner war, siehe HS V/2, 68-69. Zur Rolle der Kapuziner auf dem Wesemlin als Visitatoren bei den Kapuzinerinnen und zu Jütz als Visitator siehe Niklaus Kuster OFMCap, *Wenn die Stadt verbindet und das Leben trennt. Vierhundert Jahre gemeinsame Geschichte von Kapuzinerinnen und Kapuzinern am Beispiel Luzerns*, in: *Helvetia Franciscana* 27 (1998), 210-220.

19 KIASt.AnnaBruch-Gerlisberg/Luzern Chronik I, 116-118.

20 1635-1698, Profeß 1659; KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 111-113.

21 1656-1736, Profeß 1674; KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 175-177, darin gewürdigt: «mit heiligem Eifer die musica sacra.»

22 1722-1772, Profeß 1741; KIASt.KlaraStans Mortuarium I, 245-246, darin: «vorzüglich begabt für Musik.» Vgl. auch Wettach, 55.

Museum Stans.²³ Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts tritt als dominante Musikerin mit vielfältiger Begabung Sr. Maria Gabriela Felber von Großdietwil auf.²⁴ Von ihr ist eine kurze Autobiographie überliefert, in der ihr Werdegang als Organistin aus der Schule des Luzerner Stiftsorganisten Franz Joseph Breitenbach²⁵, als Pianistin aus der Schule von Ronca-Müller am Luzerner Konservatorium und als Violinistin aus der Schule des Konzertmeisters Johann Löw des Luzerner Stadtorchesters beschrieben wird.²⁶ Ihre Musikstudien absolvierte sie während ihrer Schulzeit im Lehrerinnenseminar Stans und nach dem Klostereintritt bis 1909; und seit ihrem Postulat und Noviziat bis ins hohe Alter im Jahre 1967 schlug sie die Orgel und gab Violin- und Orgelunterricht. Ihr ist auch die Musikalienbibliothek zu verdanken. Sie, die Tochter des Luzerner Generalstabsoffiziers Johann Felber und der Stansstaderin Kreszentia Flüeler, habe mit musikalischem Drill in Kloster und Schule zu St. Klara gewirkt, so steht es in den Zeilen des Totenbuches von St. Klara.²⁷ 1968 begann die Ära der Organistin Sr. Maria Egle von Bülach.²⁸ Sie durfte in ihrem hohen Alter noch weiterhin als Organistin 1998 die glückliche Erfahrung machen, daß zwei jüngere Mitschwestern mit ihr den Orgeldienst teilten: Sr. Franziska Christen von Wolfenschießen²⁹ und Sr. Maria-Susanna Barmet von Inwil³⁰; hinzu Sr. Esther-Maria Grüter von Ruswil als Flötistin und Cantorin.³¹

Aus der in der Klausur praktizierten Kirchenmusik des Konventes hat sich während des 20. Jahrhunderts eine in ihrer Art in der Schweiz beispielhaf-

23 Hinweis siehe auch Wettach, 57.

24 1879-1967, Profeß 1902; KLASt.KlaraStans Mortuarium II, 270-274.

25 1853-1914, Komponist und seit 1889 Stiftsorganist an der Hofkirche Luzern; vgl. *Schweizer Lexikon*, Luzern 1991, Bd. 1, 697.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Siehe Fußnote 1.

29 geboren 1954 und aufgewachsen in Büren NW, Profeß im St. Klara 1977; *Verzeichnis der Kapuzinerinnenklöster der Schweiz* 2003, Luzern 2003, 42.

30 geboren 1968 und aufgewachsen in Ebikon LU, Profeß 1995 im Kapuzinerinnenkloster St. Anna Gerlisberg Luzern, Übertritt 1998 nach Stans ins St. Klara, dort 1999 feierliche Profeß; *Verzeichnis Kapuzinerinnenklöster*, 40.

31 geboren 1964, aufgewachsen in Ennetmoos NW, Profeß 1990; *Verzeichnis Kapuzinerinnenklöster*, 42.

te franziskanisch geprägte Liturgie-Gastfreundschaft entwickelt.³² Religiösen - Schwestern wie Brüder - und Laien - Männer und Frauen - zusammen mit den Musikerinnen des Konventes und mit eingeladenen Musikern und Musikerinnen zu Gebet in Wort, Gesang, Instrumental- und Orgelspiel sowie zu religiösen Übungen wie offenen Vespern oder allmonatlich öffentlichen Abendmeditationen bei Wort und Musik und darüber hinaus zu sonn- und festtäglichen Konventmessen bilden eine offene Gemeinschaft.³³



Abb. 1: Sr. Franziska Christen (vorne) und Sr. Maria Egle (hinten) beim Orgelstudium (KIASt.KlaraStans)

³² Vgl. Maria-Susanna Barmet TORCap, *Wenn die Musik aus dem Innern fließt. Kirchenmusik im Kloster St. Klara Stans*, in: *Singen und Musizieren im Gottesdienst* 125 (2000), 238-239.

³³ Zu erwähnen sind für das franziskanische Stans auch der wechselseitige Austausch und das Miteinanderwirken des Organisten mitsamt Choralschola, Vokalistinnen und Instrumentalisten von der Kapuzinerkirche sowie der Organistinnen mitsamt deren Instrumentalistinnen und Kantorinnen des Kapuzinerinnenkonventes zu gemeinsamem Musizieren an festlichen Gottesdiensten wie Franziskustag, Klaratag, Weihnachten, Ostern in Form von Vespern und Eucharistiefeiern in beiden Klosterkirchen besonders seit den letzten 25 Jahren.



Abb. 2: Der Schwesternkonvent St. Klara zu Stans im Inneren Chor, in der Mitte vor der Chororgel die Organistin, Sr. Susanna Barmet (KIASt.KlaraStans)

2. Orgeln im Kloster St. Klara des 17. bis 20. Jahrhunderts

Über Orgeln in der Frühzeit des Klosters St. Klara in Stans ist bisher keine zusammenhängende Geschichte geschrieben überliefert. Sie muß aus sporadischen Eintragungen in der Klosterchronik, mit welcher die sogenannte «Leuw-Chronik» im Zusammenhang steht, ermittelt werden.³⁴ 1642 wurde der Rest der alten Orgel an einen Johann Christoph Pfleger, Orgelmacher in Bremgarten, verkauft. 1644 beschreibt ein Werkvertrag des Obwaldner Orgelbauers Niklaus Schönenbüel eine Orgel mit sechs Registern.³⁵ 1710 erzählt die Klosterchronik, daß die große Orgel und das kleine Orgelin geputzt und gestimmt worden seien, von der großen Orgeln bis ins kleine Orgelin ein große Rohr gemacht worden sei.³⁶ Ob es sich dabei um zwei getrennte Instrumente handelt, ist zu bezweifeln. Es könnte sich um ein Haupt- und Nebenwerk - letzteres gar ein (Rück-)Positiv - in der gesamten Orgelanlage handeln. All diese bisherigen Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts, die damals in Traktur und Registratur rein mechanische Werke waren, müssen ihren Standort jeweils auf der Lettner-Empore des inneren Chores gehabt haben. Dies hatte seinen akustischen Grund. Denn dort auf der Empore konnten durch Öffnungen in der Chorwand Orgelspiel und Chorgesang ins Kirchenschiff hinüberklingen. Lettner-Orgeln waren nicht untypisch für Frauenklosterkirchen.

Die 1879 gebaute, ursprünglich mit Mechanik ausgestattete Orgel von Friedrich Goll mit zehn Registern, verteilt auf 1 Manual (8 Register) und Pedal (2 Register)³⁷ - sie hatte ihren Standort ebenso auf der vorhin genannten Empore im Betchor an der Trennwand von Chor und Kirchen-

34 Die nachfolgenden Angaben stützen sich auf schriftliche Mitteilungen von der Klosterorganistin Sr. Maria Egle aus dem Jahre 1978 nach Konsultation der Klosterchronik durch Sr. Archivarin Angelina Zumbühl zwecks Abfassung für die Publikation von Christian Schweizer, *Orgeln in der Region Nidwalden und Engelberg vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Luzern 1983, 14, 40-41, 44 u. 52.

35 Principal 8 Schuh, Große Fleute 8 Schuh, Octava 4 Schuh, Quinte 1½ Schuh, Superoctava, Cymbel zweifach. Veränderungen erfuhr diese Orgel 1658. Die Klosterchronik gibt aber keine Auskunft, welche Änderungen vorgenommen wurden.

36 Ebd.

37 KIASt.KlaraStans 206/1a: Gemäß überliefertem Vertrag zwischen Friedrich Goll (Luzern) und dem Kloster St. Klara vom 12. April/9. Mai 1878 war die Disposition wie folgt: Manual (C-f³): Principal 8', Lieblich Gedackt 8', Viola 8', Flauto dolce 8', Aeoline 8', Octav 4', Quinte 2⅔, Octav 2'; Pedal (C-c¹): Subbaß 16', Octavbaß 8'. Genauer Werkbescrieb siehe KIASt.KlaraStans 206/1: Disposition und Baubescrieb vom 12. April 1878. Im Expertenbericht des Barnabas Held OSB, Engelberg, vom 15. Mai 1879 wird jedoch die Lage (Standort) der Orgel etwas bemängelt; KIASt.KlaraStans 206/2.



Abb. 3: Situation der Klosterkirche St. Klara, Stans 1954: Oben hinter dem Oberteil des Hochaltars ist durch die Rundbogenöffnung der Chorwand die Orgelanlage von Goll auf der Lettner-Empore sichtbar (PAL FA I 91.2)

schiff³⁸ - wurde bei ersten Um- und Erweiterungsbauten in den Jahren 1898/99 pneumatisiert und um 5 Register mit einem zusätzlichen Manual erweitert³⁹. Sie wuchs nochmals nach umfassenden Um- und Erweiterungsbauten im Jahre 1919 bis auf 18 Register und war auf Ostern 1919 wieder spielbereit.⁴⁰ 1930 wurde bei der Revision durch Orgelbauanstalt Gattringer (Rorschach) wegen Wurmbefalls der Spieltisch seitlich versetzt⁴¹ und 1968 der Orgelmotor infolge der Klosterrenovation vom oberen Dormitorium in die Orgel versetzt.⁴² Das mittlerweile sehr störungsanfällige Orgelwerk wurde 1975 wegen zu hoher Instandsetzungskosten abgebrochen.⁴³ Als Alternative anbot sich eine neue einmanualige Kleinorgel mit Pedal und 5 Registern von Orgelbau Mathis in Näfels, die auf Advent 1975 spielbereit war.⁴⁴ Mit dieser Anschaffung beginnt wieder

38 Schweizer, *Orgeln in der Region Nidwalden und Engelberg*, 40.

39 Der Um- und Erweiterungsbau kam eigentlich einem Neubau gleich. Hinzugefügt wurde ein II. Manual und im I. Manual wurden diverse Register ausgetauscht. Das Werk erhielt mit einer Kegellade die Röhrenpneumatik, der Spieltisch wurde neu erstellt. So zeigt sich die Disposition wie folgt: I. Manual (C-f³): Principal 8', Bourdon 8', Viola 8', Flauto dolce 8', Dolce 8', Octav 4', Quinte 2²/₃', Octav 2'; II. Manual (C-f³): Salicional 8', Lieblich Gedackt 8', Aeoline 8', Vox coelestis 8', Flauto amabile 4'; Pedal (C-c¹): Subbaß 16', Octavbaß 8'; Kopplungen: II-I, I-Pedal II-Pedal; Tritte mit Registermischungen für piano, mezzoforte, forte. KLASt.KlaraStans 206/2b: Devis zum Umbau der Orgel durch Firma Goll Luzern vom 6. Juli 1898; 206c: Vertrag vom 7. Juli 1898.

40 Der Umbau der Orgel gemäß Werkvertrag mit Goll vom 21. Dezember 1918 brachte eine Anreicherung des um 5 Töne erweiterten Pedals mit einem Register und einen Umbau des Pfeifenmaterials in den beiden Manualen, wovon das I. Manual um 2 Töne und das II. Manual um 14 Töne erweitert wurden, und eine neue Gebläseanlage sowie einen neuen Spieltisch. Die Disposition wie folgt: I. Manual (56 Töne): Bourdon 16', Principal 8', Bourdon 8', Viola 8', Flauto dolce 8', Viola 8', Dolce 8', Octav 4', Quinte 2²/₃', Superoctave 2'; II. Manual (68 Töne): Geigenprincipal 8', Gedackt 8', Konzertflöte 8', Salicional 8', Aeoline 8', Vox celeste 8', Traversflöte 4'; Pedal (30 Töne): Subbaß 16', Octavbaß 8'; Echobaß 16'; neuer Spieltisch mit zahlreichen Spielhilfen: Manalkopplung II-I, Superoctavkopplung II-I, Superoctavkopplung II, Suboctavkopplung II-I, Kopplung I-Pedal u. II-Pedal, Doppeloctavkopplung Pedal, eine freie Kombination, Registermischungen-Tritte für piano, mezzoforte, forte, fortissimo und Tutti, Rollschweller, Tremolo, Echotritte I u. II; neue Gebläseanlage; Umbau und Erweiterung des Gehäuses durch Einbau eines Echokastens, seitliche Pedalgehäuseanbauten, Erweiterung der Prospektpfeifen durch Zinkpfeifen. Vgl. alles in KLASt.KlaraStans 206/4: Orgel-Umbau 1919.

41 KLASt.KlaraStans 206/5: Offerte/Vertrag mit Orgelbauanstalt Franz Gattringer (Rorschach) vom 19. März /10. Mai 1930.

42 KLASt.KlaraStans 206/17: Rechnung Cäcilia-Orgelbau (Luzern) vom 3. Mai 1968.

43 KLASt.KlaraStans 206/30: Notizen über unsere Orgeln. 206/18: Offerte für die Reinigung und Revision der bestehenden Orgel durch Orgelbau Mathis (Näfels) vom 17. April 1975 zu einer Preisbasis von 15200 Franken; darin vermerkt: «Eine Garantie für die zuverlässige Funktionstüchtigkeit des technischen Teils können wir auch nach erfolgter Revision nicht leisten.»

44 KLASt.KlaraStans 206/18: Gemäß Offerte der Firma Orgelbau Mathis vom 17. April 1975 zu einem Preis von 34700 Franken war die Disposition folgende: Manual (C-d³): Gedackt 8', Principal 4', Spitzflöte 2', Mixtur 2-3fach 1¹/₃'; Pedal (D-d¹): Subbaß 16'.



Abb. 4: Kirchenmusik verbindet Brüder Kapuziner und Schwestern Kapuzinerinnen sowie deren Institut-Schülerinnen: P. Reinhard Peter vom Kapuzinerkloster Stans als Dirigent bei den Schwestern Kapuzinerinnen auf der Lettner-Empore vor der Goll-Orgel im Inneren Chor (KIASt.KlaraStans)

die Ära des traditionellen Orgelbaus, wie er im Barock praktiziert wurde: geschlossenes Werkgehäuse, mechanische Traktur und Registratur sowie Schleifladen.⁴⁵ Das Orgelwerk von Mathis gelangte wiederum an den gleichen Ort auf der Empore, wo einst die Goll-Orgel sich erhob, und mit

45 Würdigung auf die Mathis-Orgel siehe die von Reinhard Peter OFM Cap, Kirchenmusiker am Kollegium und Kapuzinerkloster Stans, am 8. Januar 1976 verfaßte Expertise; KIASt.KlaraStans 206/27.

dem Einbau dieses Instrumentes wurde der Chorgesang der Schwestern nach unten in den Schwesternchor verlagert.⁴⁶ Dieses hübsche Instrument - das Gehäuse im Renaissance-Stil mit drei Feldern, von denen das mittlere turmartig, und mit Prospektpfeifen aus dem Principal-Register - wurde aber bereits am 7. August 1978 infolge der Kirchenrestaurierung demontiert.⁴⁷ Sie wurde dann 1980 durch eine neue Orgel aus der gleichen Firma ersetzt, ein Instrument mit 2 Registern im I. und mit 3 Registern im II. Manual sowie mit 2 Pedalregistern, untergebracht in einem kompakten, der Renaissance nachempfundenen Gehäuse mit zwei Seitentürmen, einem höheren Mittelturm, dazwischen zwei Felder, jeweils mit Prospektpfeifen aus dem Prinzipalregister 4'.⁴⁸ Als Chororgel steht sie zwischen den beiden Hälften des Chorgestühls an der Südwand des geschlossenen Schwesternchores und übernahm als solche die Funktion erstmals am Hohen Donnerstag 1980.⁴⁹

Ursprünglich war nach der Kirchen-Restaurierung 1979/80 auf der Nordempore eine zweimanualige Hauptorgel für das Kirchenschiff vorgesehen; aus der diesbezüglich überlieferten Korrespondenz zwischen der Firma Orgelbau Mathis und dem Kloster ist eine Skizze überliefert, die einen in barocker Manier gehaltenen Riß vorschlägt: ein Gehäuse mit zwei höheren Seitentürmen und in der Mitte, flankiert von zwei Zwischenfeldern, ein kleinerer Mittelturm, ausgestattet mit einem direkt ans Gehäuse eingebauten Spielschrank. Dieses historizistisch anmutende Gehäuse hätte wegen seiner hohen Seitentürme jeweils in den unteren Bereich des Nord-Mittelfensters hineingeragt.⁵⁰ Da aber die Finanzen des Klosters wegen unvorhergesehenen Entdeckungen bei der Restaurierung der Klosterkirche arg strapaziert wurden, sah sich der Konvent ver-

46 Mündliche Mitteilungen von Sr. Franziska Christen und der damaligen Frau Mutter Klara Etter am 27. Mai 2004.

47 KIASt.KlaraStans 206/31: Dislokation der Orgel am 7. August 1978, Brief Orgelbau Mathis vom 14. Juli 1978.

48 KIASt.KlaraStans 206/33a: Gemäß Werkvertrag der Firma Orgelbau Mathis (Näfels) vom 6. Juni 1979 zu einem Preis von 57800 Franken ist die Disposition folgende: I. Manual (C-f³): Gedackt 8', Principal 4'; II. Manual (C-f³): Koppelflöte 8', Gemshorn 4', Blockflöte 2'; Pedal (C-d¹): Subbaß 16', Pommer 8' (in Verlängerung von Subbaß); Koppeln: II-I und I-Pedal. Später wurde noch die Koppel II-Pedal im Rahmen einer Reinigung und Revision vom 24. Mai bis 4. Juni 1993 durch Orgelbau Mathis eingefügt, Experte war Christian Schweizer; vgl. KIASt.KlaraStans 207/17-21. Inventar der Orgel im Rahmen des Nidwaldner Orgelinventars siehe KIASt.KlaraStans 207/14.

49 Christian Schweizer, *Orgeln in der Region Nidwalden und Engelberg*, 41.

50 KIASt.KlaraStans 206/36: Offerten der Firma Orgelbau Mathis vom 25. Oktober 1977 und 10. Juli 1979 mit Skizzen.



Abb. 5: Die Mathis-Chororgel von 1880 im Inneren Chor der Klosterkirche St. Klara, Stans (Bild: Christian Schweizer)

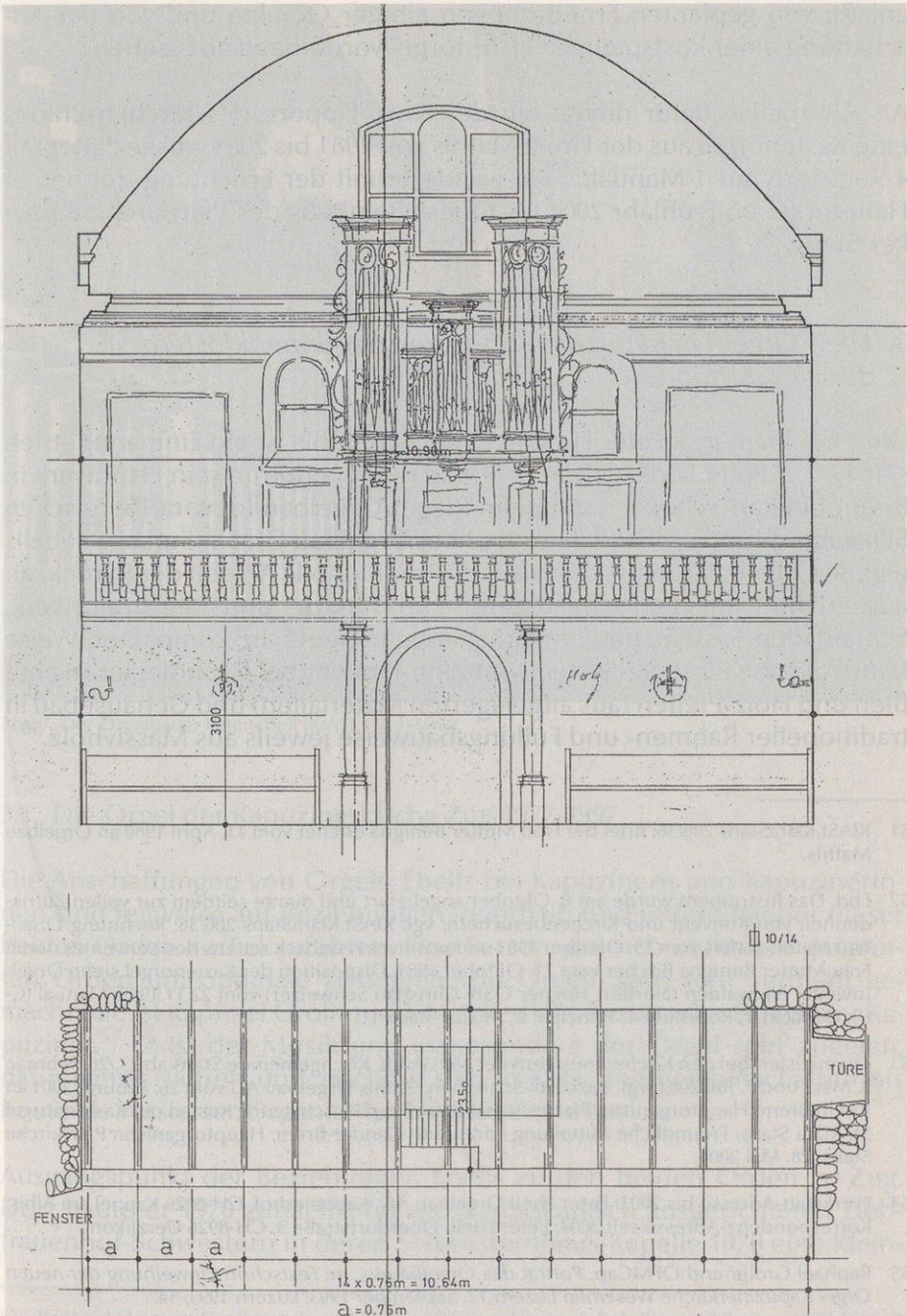


Abb. 6: Das unausgeführte Projekt einer neobarocken Hauptorgel aus dem Jahre 1979 mit Standort Nordempore der Klosterkirche St. Klara Stans (KlASt.KlaraStans)

anlaßt, von geplanten Erneuerungen einiger Objekte und von der Anschaffung einer kostspieligen Hauptorgel vorderhand abzusehen.⁵¹

Als Alternative dafür diente auf der Nord-Empore des Kirchenschiffes eine Kastenorgel aus der Firma Mathis von 1981 bis 2001, ausgestattet mit 4 Registern auf 1 Manual.⁵² Sie wanderte mit der Errichtung der neuen Hauptorgel im Frühjahr 2002 ins Obere Beinhaus des Pfarrkirchenbezirklichen Stans.⁵³

3. *Ebell-Orgeln in Kapuziner- und Kapuzinerinnenklöstern des 20. Jahrhunderts*

Die Orgelbaufirma Peter Ebell in Kappel am Albis ist ein Einmannbetrieb seit 1971.⁵⁴ Peter Ebell, geboren 1936 in Berlin, erlernte sein Handwerk in Berlin bei Karl Schuke, dann beim Rieger-Organbau im vorarlbergischen Schwarzach und schließlich ab 1963 bei Organbau Graf in Sursee.⁵⁵ Ebells eigene Orgelbaukunst ist ganz auf die traditionelle Art seit der Barockzeit ausgerichtet: mechanische Bauweise in Traktur- und Registraturwerk, Schleifladen-System mit entsprechendem heute in kompakter Weise konstruierten Blasbalg-System, mit Zinn-Pfeifen (bei Grundlegung mit Blei) und Holz-Pfeifen (aus altgelagerten Materialien) und Gehäusebau in traditioneller Rahmen- und Füllungsbauweise jeweils aus Massivholz.⁵⁶

51 KLASt.KlaraStans 206/36: Brief der Frau Mutter Benigna Bircher vom 11. April 1980 an Organbau Mathis.

52 Ebd. Das Instrument wurde am 6. Oktober angeliefert und diente seitdem zur vollen Zufriedenheit von Konvent und Kirchenbesuchern; vgl. KLASt.KlaraStans 206/36: Rechnung Organbau Mathis Näfels vom 15. Oktober 1981 und positives Feedback seitens des Konventes durch Frau Mutter Benigna Bircher vom 21. Oktober 1981. Disposition der Kastenorgel siehe Organ-Inventar Nidwalden (Norbert Hegner OSB, Christian Schweizer) vom 22.11.1989: Manual (C-f): Gedackt 8', Rohrflöte 4', Principal 2', Mixtur 3fach 1'.

53 Thematisiert bei den Kirchenmusikern der röm.-kath. Kirchgemeinde Stans ab 23./26. Februar, 3. März und 7. Juli 2001; vgl. dazu Fax-Schreiben Mathis Organbau AG vom 26. Februar 2001 an Judith Brem (Hauptorganistin Pfarrei Stans) betreffend Einschätzung Kosten der Kastenorgel St. Klara Stans. Freundliche Mitteilung von Judith Gander-Brem, Hauptorganistin Pfarrkirche Stans, 28. Mai 2004.

54 Werkstatt-Adresse bis 2003: Peter Ebell Organbau AG, Kappelerhof, CH-8926 Kappel am Albis; Korrespondenz-Adresse seit 2004: Peter Ebell, Oberdorfstraße 3, CH-8926 Uerzlikon.

55 Raphael Grolimund OFMCap, *Porträt des Organbauers*, in: *Festschrift Einweihung der neuen Orgel Kapuzinerkirche Wesemlin Luzern 12. September 1993*, Luzern 1993, 14.

56 Ein Werkverzeichnis sämtlicher Ebell-Organen besteht noch nicht, wird aber vom Organbauer in Aussicht gestellt; telefonische Mitteilung von Peter Ebell am 27. Mai 2004.



Abb. 7: Der Orgelbauer Peter Ebell (KIASt.KlaraStans)

3.1. Die Orgel der Kapuzinerkirche Zug 1977-1997

Die Anschaffungen von Orgeln Ebells bei Kapuzinern und Kapuzinerinnen sind teilweise auf Beziehungen innerhalb und untereinander dieser beiden Orden zurückzuführen. Eine Person, die sich in beiden genannten Orden um optimale Lösungen von Orgelfragen sehr verdient gemacht hat, ist Raphael Grolimund, Mitglied der Provinz der Schweizer Kapuziner.⁵⁷ Er ist der Musik und insbesondere der Orgel sehr zugetan, darin sehr erfahren und zeichnet sich in Kapuzinergemeinschaften bis heute als versierter Organist für Gottesdienste aus.

Ausgangspunkt der Beziehungen Ebells zu den beiden Orden ist Zug. Dort baute er 1970 zunächst für die franziskanisch ausgerichteten Liebfrauenhof-Schwestern in deren Schwesternhaus-Kapelle 1970 eine Klein-

⁵⁷ Raphael (August) Grolimund von Mümliswil SO, geboren in Solothurn 12. Januar 1937, Eintritt in den Kapuzinerorden 6. September 1958; vgl. *Schweizer Kapuziner-Provinz Verzeichnis 2003-2004*, Luzern 1976, 36-37.

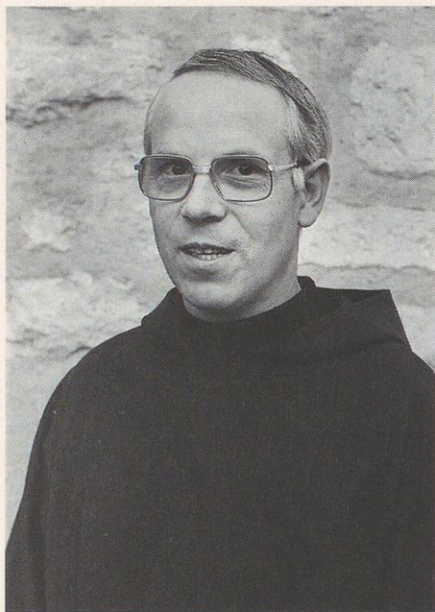


Abb.8: Br. Raphael Grolimund im Kapuzinerkloster Zug 1971-1979 (PAL FA IV R 32)

orgel mit 4 Registern und angehängtem Pedal.⁵⁸ Der dreiteilige Prospekt trägt noch die Gesichtszüge der Kleinorgeln im Stil der Firma Graf, wo Ebell zuletzt in Ausbildung war. Raphael Grolimund, dem dort das Orgelwerk von Peter Ebell vertraut war, gehörte seit 1971 dem Kapuzinerkonvent Zug an und wirkte bei den Liebfrauen-Schwestern als Spiritual und als Dozent am Liebfrauenhof. Diese Konstellation führte zur Kontaktnahme seitens der Kapuziner mit der Orgelbaufirma Ebell, denn die Brüder bedurften eines Pfeifeninstrumentes zur Begleitung der vielfältigen Gottesdienste in ihrer Klosterkirche. Zu dem Zeitpunkt, als der Regionalrat der Deutschschweizer Kapuziner in Rapperswil am 31. Januar 1977 dem Kapuzinerkonvent Zug den Einbau einer kleinen Pfeifenorgel in der Klosterkirche gestattete,⁵⁹ war Raphael Grolimund Vikar des Konventes unter dem Guardianat von Cuthbert Gubser.⁶⁰ Der überlieferte Werkvertrag zwischen dem Kapuzinerkloster Zug und der Firma Ebell vom 12./25. April

58 Josef Grünenfelder, *Die Orgeln im Kanton Zug*, Zug 1994 (*Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug* 1), 78 (mit Abbildung u. Disposition). Dort bei Auflistung der *Orgelbauer* (81-86) ist der Name des Orgelbauers falsch aufgeführt (82: «Elbel Martin»).

59 PAL (= Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern) Ms H 1 I a: Mitteilungen des Regionalrates Deutschschweizer Kapuziner der Schweizerischen Kapuziner Provinz, Bulletin RD 1977/2.

60 *Schweizer Kapuziner-Provinz Verzeichnis 1976/77*, Luzern 1976, 21.

1977⁶¹ beschreibt ein vierstimmiges Positiv bei einem Tonumfang auf einem Manual von C bis zum g³. Das Werk zu einem Preis von 31800 Franken wurde im Juni 1978 angeliefert. Die Disposition gemäß Werkvertrag ist folgende:

Holzgedackt 8'

Rohrflöte 4'

Prinzipal 2'

Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '

In der ausgeführten Variante steht anstelle *Holzgedackt* das Register *Ge-dackt*, das einzige hölzerne Register, und anstelle von *Prinzipal* das Register *Oktave*.

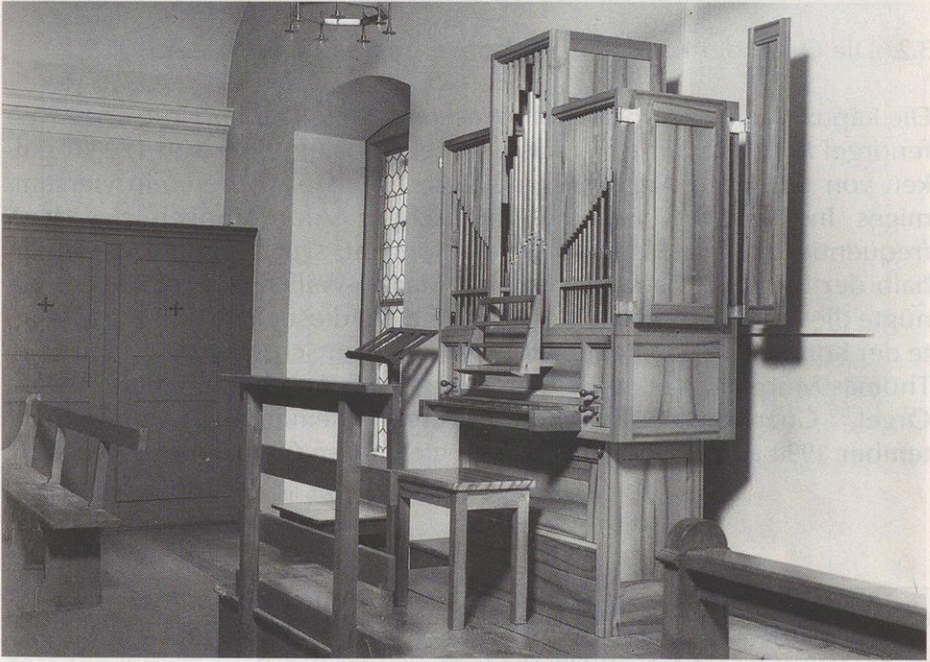


Abb. 9: Die Ebell-Orgel 1978-1997 in der Kapuzinerkirche Zug (Bild: Denkmalpflege Kanton Zug)

Das Nußbaum-Gehäuse ist dreiteilig, in der Mitte erhöht, und ist auf einem etwas schmaleren Unterbau positioniert. Mit Seitenklapptüren sind die Pfeifenfelder verschließbar. Die einfachen Schleiergitter sind auf die

61 PAL Sch 1854.14.

Pfeifendimensionen abgestimmt. Direkt ans Werk noch unterhalb der Prospektpfeifengalerie ist die Klaviatur angebaut, wobei die unterste Oktave des Manuals ohne Cis ausgestattet ist⁶², obwohl die Taste vorhanden ist. Seinen Platz hatte das Positiv zuerst im Chor links, dann auf der Empore, dies zum akustischen Nachteil.⁶³ Die erste Pfeifenorgel für das Kapuzinerkloster Zug ging wie die Brüder auf Wanderschaft durch die Ordensprovinz. Infolge der 1995 vom Regionalkapitel der Deutschweizer Kapuziner beschlossenen Auflösung des Konventes in Zug gelangte mit dem Wegzug der Kapuziner das Werk 1997 nach Dulliken bei Olten in die Kapelle des Franziskushauses, eines von den Schweizer Kapuzinern geführten Bildungshauses.⁶⁴ Mit der Einstellung des Betriebes des Franziskushauses als Bildungshaus auf den 31. Januar 2002 kam die Orgel nach Uri in die Kirche der Kapuziner in Altdorf. Sie ist rechts nach dem Eingang aufgestellt.

3.2. Die Orgel der Kapuzinerkirche Wesemlin in Luzern seit 1993

Die Kapuziner in Luzern auf dem Wesemlin hatten ab 1975 ihre erste Pfeifenorgel in der Bauart einer Kastenorgel zu einem Preis von 12000 Franken von der Firma Mathis Orgelbau in Näfels erworben, ein vierstimmiges Instrument.⁶⁵ Für die liturgischen Anforderungen des stark frequentierten Gottesdienstraumes (Konvent, Quartierseelsorge innerhalb der Pfarrei St. Leodegar im Hof, Marien-Wallfahrt, Hochzeiten) genügte dieses Instrument keineswegs, und mit dieser Begründung gelangte der Konvent an den Regionaloberen der Deutschschweizer Kapuziner, Thomas Morus Huber, mit einem Gesuch um Anschaffung einer neuen Orgel.⁶⁶ Guardian Martin Germann nennt in seinem Brief vom 16. September 1990 an den Regionaloberen gleich den Orgelbauer Peter Ebell,

62 Übereinstimmend mit dem Werkvertrag, siehe dort S. 2 bei Beschreibung des Tonumfangs.

63 Beschrieb siehe auch Grünenfelder, *Orgeln*, 70.

64 Eine skizzenhafte Darstellung über das Bildungshaus in Dulliken siehe Sigfrid Morger OFM-Cap, *Zur Geschichte des Franziskushauses in Solothurn und Dulliken*, in: *Providentia* 76/1 (2002), 23-29.

65 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel). Dort in der Rechnung vom 15. Januar 1975 ist folgende Disposition aufgeführt: Gedackt 8', Rohrflöte 4', Principal 2', Mixtur 2-3fach 1 1/3', eingebaut in einem neuwertigen Gehäuse in Esche massiv.

66 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel): Gesuch des Guardians Martin Germann an den Regionaloberen 16. September 1990.

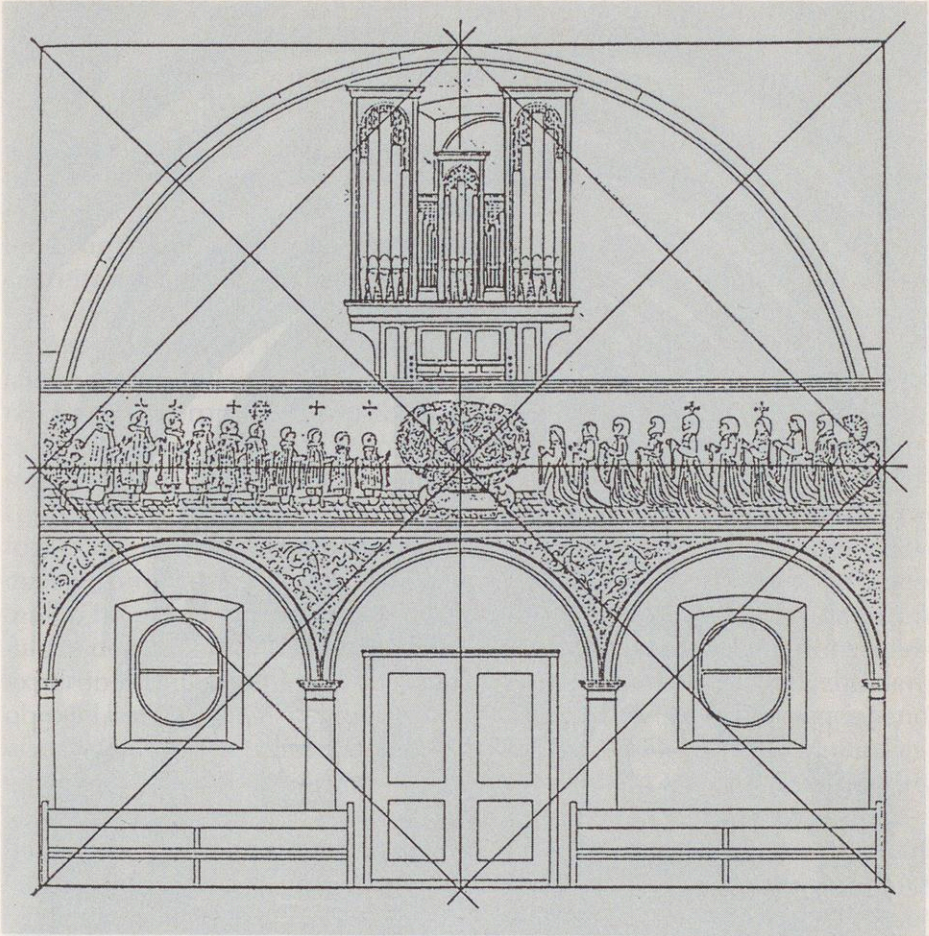


Abb. 10: Skizze von Peter Ebell für die Orgel in der Wesemlin-Kirche (KACapLuzern)

von dem bereits eine Offerte, mit einer Preisbasis von rund 160000 Franken, bereits eingeholt worden ist. Der Guardian konnte dabei auf eine Zusicherung einer Beteiligung mit 80000 Franken seitens der katholischen Kirchgemeinde Luzern hinweisen. Die Darlegung liest sich, warum gerade ein reformierter Orgelbauer angefragt worden ist, wie folgt: «Br. Raphael Grolimund kennt seit mehreren Jahren den Orgelbauer Peter Ebell, der vor einigen Jahren je ein Orgel-Positiv im Kapuzinerkloster Zug und im Liebfrauenhof gebaut hatte.»⁶⁷ Raphael Grolimund gehörte

67 Ebd.



Abb. 11: Die 1993 realisierte Ebell-Organ in der Wesemlin-Kirche Luzern (KACapLuzern)

dem Luzerner Konvent seit 1988 an und stand dem Guardian Martin Germann als Vikar zur Seite.⁶⁸ Der Regionalobere antwortete dem Guardian nach der Regionalratssitzung in seinem Brief vom 12. Oktober 1990 sehr zustimmend - «ich hoffe, daß die Klosterkirche Wesemlin bald die Klangschönheit eines neuen Instruments wird genießen können» - und leitete das von seiner Seite und dem Regionalrat befürwortete Gesuch an den Provinzialminister Paul Hinder und ans Definitorium weiter, weil die Beschaffungssumme der Orgel die Kompetenz des Regionalrates überschreiten würde.⁶⁹ Auch Br. Paul Hinder ließ in seinem Brief an den Luzerner Guardian am 30. Oktober 1990 grünes Licht zur Anschaffung einer neuen Orgel geben und dies im Provinzbulletin am 1. November so verlauten.⁷⁰ Die Entscheidung für den Auftrag an die Firma Ebell wurde nochmals überprüft. In dieser Hinsicht holte Raphael Grolimund unter Beizug der Orgelexpertin Monika Henking, Orgeldozentin an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, eine Gegenofferte von der in Luzern domizilierten Orgelbaufirma Goll AG ein und begründete die Einforderung einer Gegenofferte aus dem Hause Goll damit, weil diese Firma eine ähnlich disponierte Orgel für den Chorraum der Luzerner Jesuitenkirche geschaffen hätte.⁷¹ Die Zusammenschau der beiden Offerten führte den Luzerner Konvent zur Auffassung, unterstützt von der Orgelexpertin Monika Henking, sich für die Orgelfirma Ebell zu entscheiden, obwohl bei Goll eine kostengünstigere Variante vorlag. Ausschlaggebend waren die kürzere Lieferfrist bei Ebell und darüber hinaus die Variantenvielfalt und Feinnuancierung der Register und die Feinabstimmung des Orgelgehäuses auf den Kirchenraum und die Kirchengestaltung (Formensprache und Auswahl des Holzes).⁷² Konkret setzte sich Raphael Grolimund entschieden für die Offerte Ebells ein: «Meine persönliche Überzeugung von Ebell, er ist mir seit vielen Jahren als best ausgewiesener Fachmann bekannt. Seine Instrumente sind mit großer Liebe gebaut. Da sein Unternehmen klein ist, gibt es sich, daß er selber als Meister alle Bauetappen selber durchführt.»⁷³

68 *Schweizer Kapuzinerprovinz Verzeichnis 1989/90*, Luzern 1989, 15.

69 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel): Antwort des Regionaloberen Thomas Morus Huber mit Brief vom 12. Oktober 1990 an den Guardian von Luzern.

70 PAL Sch 286: Mitteilungen des Provinzialrates Schweizer Kapuziner P/1990/8.

71 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel): Offerten zur neuen Orgel in Wesemlinkirche.

72 Ebd.

73 Ebd.

Da die Kosten weit über 160000 Franken zu liegen kamen, ging Raphael Grolimund im Auftrag seines Guardians mit einem Schreiben am 5. Juni 1991 an den Provinzialminister und das Provinzdefinitorium zur nochmaligen Überprüfung und Genehmigung des Orgelprojektes. Zur Auswahl stand die Variante einer zweimanualigen Orgel mit Labienregister und einer zweimanualigen Orgel mit einem zusätzlichen kostspieligen Zungenregister im Pedalbaß. Zum Zuge gekommen ist die Variante ohne Zungenregister bei einem Preis von 210000 Franken (inklusive Gehäusebau). Die Zustimmung seitens des Provinzialministers erlaubte dann die Verabschiedung des Werkvertrages zwischen dem Kapuzinerkloster Luzern und der Firma Ebell am 13. Juni 1991.⁷⁴ In diesem Werkvertrag handelt es sich um eine zweimanualige Orgel mit Pedal für 9 klingende Register. Die Disposition gemäß Werkvertrag ist folgende:

<i>Hauptwerk</i> (I. Manual C-d ³):	<i>Positiv</i> (II. Manual C-d ³):	<i>Pedal</i> (C-d ¹):
Prinzipal 8'	Holzgedackt 8'	Subbaß 16'
Rohrflöte 8'	Gedecktflöte 4'	
Oktave 4'		
Oktave 2'		
Sesquialtera zweifach 2 ² / ₃ '		
Mixtur 3fach 1 ¹ / ₃ '		

Koppeln:

II. Manual -I. Manual

II. Manual-Pedal

I. Manual-Pedal

Mit dem Erlös aus einer großangelegten Bazar-Aktion durch die Quartierseelsorge Wesemlin und durch das Kapuzinerkloster vom 28. bis 30. August 1992 und aus Sammelaktionen konnte zu den seitens der katholischen Kirchgemeinde Luzern und der Kapuzinerprovinz das Orgelvorhaben finanziert werden.⁷⁵ Die Fertigstellung der Orgel war auf Ende Mai 1993 geplant. Bei den Bauausführungen wuchs das Instrument um ein weiteres Register im Hauptwerk an, und andere Register wurden teilweise verändert und mit anderer Bezeichnung realisiert sowie ein Tremulant⁷⁶ im I. Manual hinzugefügt. Das geschlossene Orgelgehäuse in Renaissance-Manier zeigt sich in fünf Feldern mit den Prospektpfeifen aus

74 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel): Werkvertrag vom 13. Juni 1991.

75 KACapLuzern Sch 11 Ak (Orgel).

76 Vorrichtung an der Orgel, um einen vibrierenden Ton (Schwebung) hervorzubringen.

dem Prinzipal 8' von Fis-cis². Hinter dem Gehäuse sind die Pfeifen des Subbaß-Registers C bis H erstellt, ab c⁰ bis d¹ sind die Subbaßpfeifen im Gehäuse verstaut. So präsentiert sich heute die Orgel mit zehn Registern, deren Bezeichnungen anhand der Registerzüge seitlich der Spielanlage angeschrieben stehen, in folgender Disposition wie folgt:⁷⁷



Abb. 12: Die eingebaute Spielanlage der Wesemlin-Orgel, an der Orgel die Expertin Monika Henking (KACapLuzern)

77 Definitive Register-Disposition siehe: *Festschrift Einweihung der neuen Orgel Kapuzinerkirche Wesemlin Luzern 12. September 1993, Luzern 1993, 7.*

<i>Hauptwerk</i> (I. Manual C-d ³):	<i>Positiv</i> (II. Manual C-d ³):	<i>Pedal</i> (C-d ¹):
Prinzipal 8'	Gedackt 8'	Subbaß 16'
Hohlflöte 8'	Rohrflöte 4'	
Oktave 4'		
Nasard 2 ² / ₃ '		
Oktave 2'		
Terz 1 ³ / ₅ '		
Mixtur 1 ¹ / ₃ '		

Koppeln:

II. Manual -I. Manual

II. Manual-Pedal

I. Manual-Pedal

Am 12. September 1993 wurde die neue Orgel eingeweiht. Der Regionalminister der Deutschschweizer Kapuziner, Thomas Morus Huber, würdigt das Werk wie folgt: «die Orgel fügt sich optisch und akustisch optimal in den gegebenen Kirchenraum ein und erweitert die liturgischen und musikalischen Möglichkeiten der Klosterkirche.»⁷⁸

3.3. Bethaus-Orgel des Kapuzinerinnenklosters Gubel bei Menzingen seit 1999

Auf dem Gubel bei Menzingen im Kanton Zug erhebt sich neben der 1536 begonnenen und 1559 eingeweihten Schlachtkapelle⁷⁹ das Kloster «Maria Hilf» der dem Visitationsrecht des Basler Bischofs unterstehenden Kapuzinerinnen. Es entstand in der Sonderbundzeit 1845 bis 1851 und hat sich als Wallfahrts- und Pilgerort mit Ewiger Anbetung entfaltet.⁸⁰ Schon relativ früh erhielt der Kapuzinerinnenkonvent 1853 von einer Anna Elisabeth Landtwing aus Zug eine Orgel für die Kirche geschenkt.⁸¹ Für das zur Ewigen Anbetung errichtete Bethaus wurde am 2. September 1870 eine Orgel

78 PAL Sch 279: Mitteilungen des Regionalrates Deutschschweizer Kapuziner RD 1993/8.

79 Eine Kapelle im Andenken an die katholischen Gefallenen auf dem Schlachtfeld Gubel gegen die Reformierten 1531.

80 HS V/2, 1032-1036. Engelbert Ming OFM Cap, *Gebetsleben, Liturgie und Gedenkfeiern auf dem Gubel an historischer Stätte. 150 Jahre Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf bei Menzingen*, in: *Helvetia Franciscana* 30 (2001), 11-25.

81 KIAMariaHilf/Gubel Mappe 19. Die Disposition ist nicht mehr überliefert. Wahrscheinlich soll es ein Harmonium gewesen sein, so die Annahme bei Rudolf Henggeler, *Das Kapuzinerinnenkloster der Ewigen Anbetung zu Maria Hilf auf dem Gubel 1851-1951*, Zug 1951, 181.

angeschafft und mit einem Salve Regina eingeweiht.⁸² Eine neue zweimanualige Orgel von der Firma Goll kam im Sommer 1901 auf der dafür erweiterten Chorempore der im gleichen Jahr renovierten Klosterkirche.⁸³ 1928/1930 wurde eine pneumatische Orgel von der Orgelbauanstalt Franz Gattringer in Rorschach auf dem Dachboden der Kirche errichtet und klang über eine Deckenöffnung in die Kirche.⁸⁴ Das Werk befriedigte von Anfang an nie.⁸⁵ Als Ersatz wurde von der Firma Orgelbau Walter Graf aus Sursee 1986 auf der Westempore der Kirche eine 13 Register zählende mechanische Orgel, bestehend aus zwei Manualen und einem Pedal, eingebaut in einem dem Kirchenraum angepaßten marmorierten Holzgehäuse, dessen Prospekt fünfteilig mit drei schwach konvexen Türmen angefertigt und dem Stil des Zuger Orgelbauers Bossart nachempfunden ist.⁸⁶

Das Bedürfnis nach einer neuen Orgel im Bethaus brachte Sr. Felicitas 1998 im Konvent zur Sprache, worauf diesbezüglich erste Abklärungen bei Orgelbau Graf erfolgten. Diese Angelegenheit legte Mitschwester Elisabeth Annen nach einer Vorstandssitzung der Föderation St. Klara

82 KIAMariaHilf/Gubel: Chronik II, 20-21.

83 KIAMariaHilf/Gubel Mappe 37: Umfassender Beschrieb in «Notizen über die Kirchenweihe und das 50jährige Jubiläum...», S. 10-13. Gemäß Werkverzeichnis von Friedrich Goll in Luzern hatte diese Orgel als op. 210 folgende Disposition: I. Manual: Geigenprinzipal 8', Bourdon 16', Bourdon 8', Gamba 8', Floete 8', Octav 4', Mixtur 2-3fach 2 $\frac{2}{3}$ '; II. Manual: Salicional 8', Lieblich Gedackt 4', Aeoline 8', Flauto amabile 4', Vox coelestis 8', Vox pastoralis 8'; Pedal: Subbaß 16', Octavbaß 8'; diverse Spielhilfen und Transmissionen, Pneumatik. Spieltisch, Gebläse und die Pedalregister stammen sehr wahrscheinlich aus der Bethaus-Orgel von 1870. Experte war P. Ambros Schnyder OSB, Konventual der Abtei Engelberg.

84 Das Werk enthielt eine umfangreiche Disposition mit einer Vielfalt an Zungenregistern: I. Manual: Prinzipal 8', Doppel-Gedackt 8', Spielpfeife 8', Portunalflöte 4', Prästant 4', Mixtur 2', Rankett 16', Clairon 4', Tremolo; II. Manual: Suavia 8', Flute harmonique 8', Lieblich Gedackt 8', Geigenprinzipal 4', Rohrflöte 4', Nasard 2 $\frac{2}{3}$ ', Blockflöte 2', Terzflöte 1 $\frac{3}{5}$ ', Cymbel 1', Trompete harmonique 8', Vox humana 8', Tremolo; Pedal: Echobaß 16', Subbaß 16', Weite Flöte 8', Choralbaß 4', Bombarde 16', Trombone 8'; Spielhilfen: Koppeln I-Pedal u. II-Pedal, Manual-Koppel II-I, Suboctav-Koppeln I u. II. KIAMariaHilf/Gubel Mappe 19.

85 Umfangreiche Dokumentation auch im Zusammenhang mit Drohungen und Erpressungen seitens des Orgelbauers siehe KIAMariaHilf/Gubel Mappe 19: Korrespondenz der Jahre 1929-1937. Experte waren der Einsiedler Konventual P. Stefan Koller OSB und der Engelberger Konventual Ambros Schnyder.

86 KIAMariaHilf/Gubel Mappe 19: Gemäß Werkvertrag Orgelbau Walter Graf vom 15. März 1985 folgende Disposition: I. Manual (C-g³): Hohlflöte 8', Viola 8', Principal 4', Flöte 4', Octave 2', Mixtur 3-4fach 1 $\frac{1}{3}$ '; II. Manual (C-g³): Gedackt 8', Rohrflöte 4', Principal 2', Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '; Pedal (C-f): Subbaß 16', Octavbaß 8', Choralbaß 4'; Koppeln: II-I, II-Pedal, I-Pedal. Die Prospektpfeifen zum Hauptgehäuse, worin beide Manualwerke untergebracht sind, stammen aus dem Register Principal 4'. Experte war Otto Tschümperlin, Schwyz. Vgl. auch Grünenfelder, Orgeln, 41.

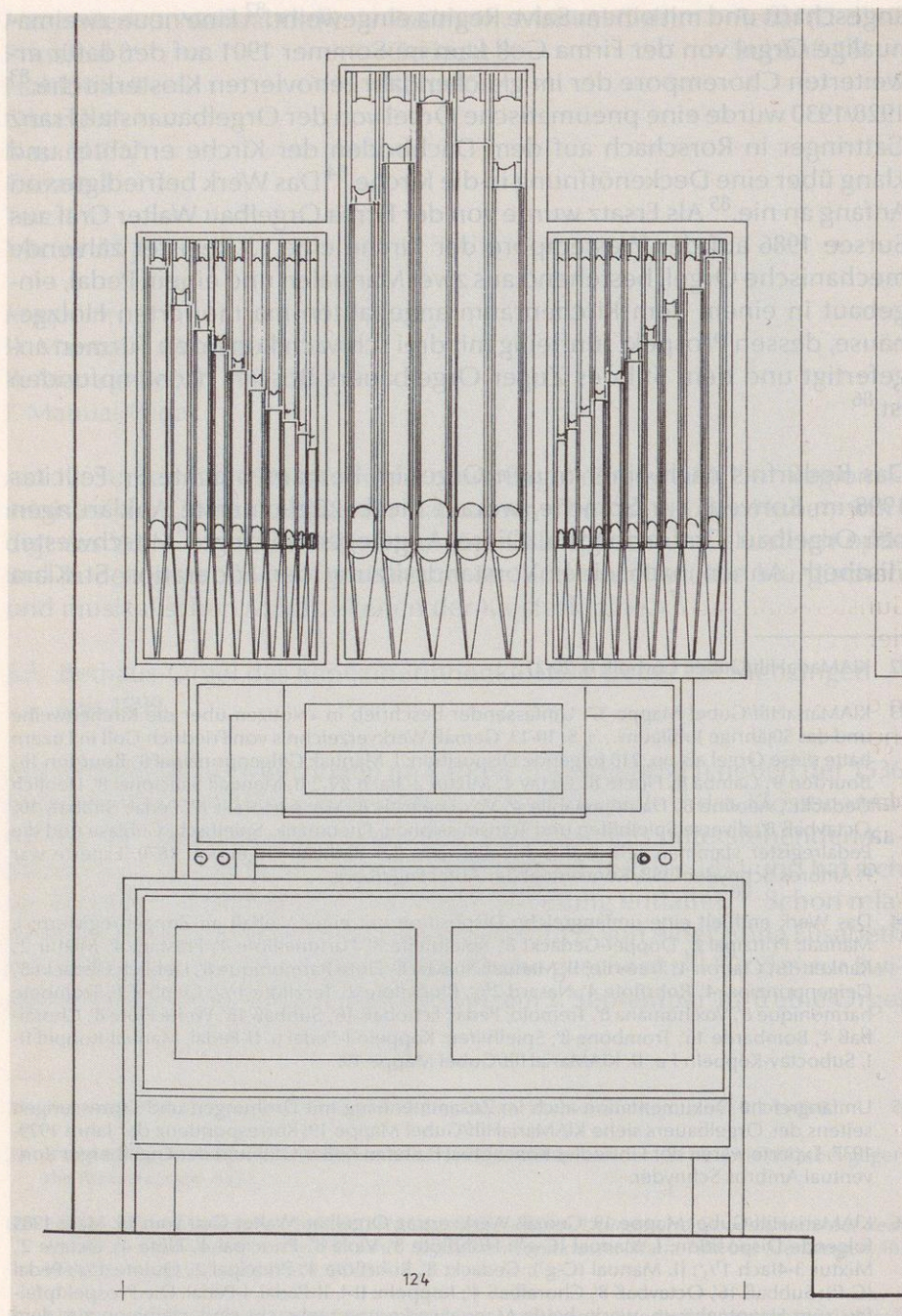


Abb. 13: Entwurf von Peter Ebell für die Bethaus-Orgel der Kapuzinerinnen auf dem Gubel bei Menzingen (KIAMariaHilf/Gubel)

Schweizer Kapuzinerinnen anfangs 1998 unverbindlich dem für den Kapuzinerinnenorden bestellten Ordensassistenten Br. Raphael Grolimund dar. Dieser empfahl zur Evaluierung des Orgelprojektes die Firma Ebell ebenso anzufragen.⁸⁷ So kam nach Abklärungen und unter Beratung von Raphael Grolimund ein erster Werkvertrag mit Peter Ebell am 28. August/7. September 1998 zustande.⁸⁸ Nach diesem lautet die Disposition wie folgt:

Manual (C, D-d³):

Gedackt 8'

Rohrflöte 4'

Quinte 2²/₃'

Prinzipal 2'

Koppel Manual zu angehängtem Pedal (C, D-d¹)

Mangels Platz im Gehäuse wurde der Ton Cs ausgelassen.⁸⁹ Ein halbes Jahr später folgte ein zweiter Werkvertrag, abgeschlossen am 14./15./25. März 1999, worin die Änderungen sich im Verzicht auf die Quinte zu Gunsten eines achtfüßigen Prinzipals äußert;⁹⁰ hier nun die Abfolge der vier Register: Prinzipal 8', Gedackt 8', Rohrflöte 4', Prinzipal 2'

In der erfolgten Ausführung heißen die Register der Bethaus-Orgel dann anders in folgender Bezeichnung:

Manual (C, D-d³):

Suavial 8'

Gedackt 8'

Rohrflöte 4'

Oktave 2'

Koppel Manual zu angehängtem Pedal (C, D-d¹)

⁸⁷ Mündliche Mitteilungen von Sr. M. Felicitas Stäuble und Sr. M. Elisabeth Annen am 27. Mai 2004.

⁸⁸ KlAMariaHilf/Gubel Mappe 19: Werkvertrag der Peter Ebell Orgelbau AG vom 28. August/7. September 1998.

⁸⁹ Dies gemäß Werkverträgen.

⁹⁰ KlAMariaHilf/Gubel Mappe 19: Werkvertrag der Peter Ebell Orgelbau AG vom 14./15./25. März 1999.



Abb. 14: Die Bethaus-Orgel von Peter Ebell im Kapuzinerinnenkloster Gubel seit 1999 (KIAMariaHilf/Gubel)

Das Gehäuse ist aus Kirschbaumholz in massiver Rahmen- und Füllungsbaupweise gefertigt. Die Prospekt Pfeifen sind im Mittelturm aus dem Suavial-Register ds^0 - fs^0 , in den Seitenfeldern von außen nach innen je nach C- und Cs-Seite aus Suavial-Register b^0 - cs^1 und aus Octave-Register D - f^0 . Die Orgel wurde von Martin Gächter, Weihbischof der Diözese Basel, am 21. Dezember 1999 anlässlich der Visitation und der Wahl einer Frau Mutter - gewählt wurde als Nachfolgerin von Sr. Immaculata Iten die Organistin Sr. Felicitas Stäuble - eingesegnet. Die charaktervollen Register zeichnen klanglich schön rund.

4. Die Ebell-Orgel in der Klosterkirche St. Klara in Stans

Den Startschuß zur Planung einer zweimanualigen Hauptorgel für die Kirche St. Klara in Stans gab der Konvent zu Beginn des Jahres 2000, nachdem Sr. Maria-Susanna Barmet, ehemalige B-Studiumsabsolventin für Orgel bei der Dozentin Monika Henking an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, die feierliche Profeß auf das Kloster St. Klara Stans geleistet hatte.⁹¹ Eine Orgelkommission wurde ins Leben gerufen. Dazu

beigezogen wurde als Expertin Monika Henking.⁹² Den Zugang zur Orgelbaukunst Ebells fand Sr. Maria-Susanna Barmet durch Vermittlung von Raphael Grolimund an der Orgel in der Kapuzinerkirche Luzern.⁹³ Zum Ausgangspunkt für die Planung der neuen Orgel wurde daraufhin die Wesemlin-Orgel, von deren baulichen und klanglichen Qualitäten sich Sr. Maria-Susanna Barmet nach eigenem Spiel und Test persönlich überzeugt hat. Der Stanser Konvent sah das Orgelbauprojekt im Rahmen von 200000 bis 250000 Franken.⁹⁴ Zwei Entwürfe seitens des Orgelbauers Peter Ebell betreffend Orgelgehäuse und erste Dispositionsevaluierungen dienten zur Diskussionsgrundlage, die dann mit dem dritten Entwurf zu einer definitiven Einigung mit der kantonalen Denkmalpflege Nidwaldens, vertreten durch André Meyer (Luzern), führte.⁹⁵

91 Vgl. Fußnote 30.

92 KlASt.Klara Stans 208/1: Einladung an Monika Henking zur Übernahme der Expertise mit einem Brief von Sr. Maria-Susanna Barmet am 26. Februar 2000.

93 Ebd.: «Mit Interesse spitzte ich die Ohren, als Bruder Rafael (sic!) vom Hergang und Bau der Wesemlin-Orgel sprach.»

94 Ebd.

95 KlASt.KlaraStans 208/1: Entwürfe Ebells vom 24. Juli bis 21. September 2000.

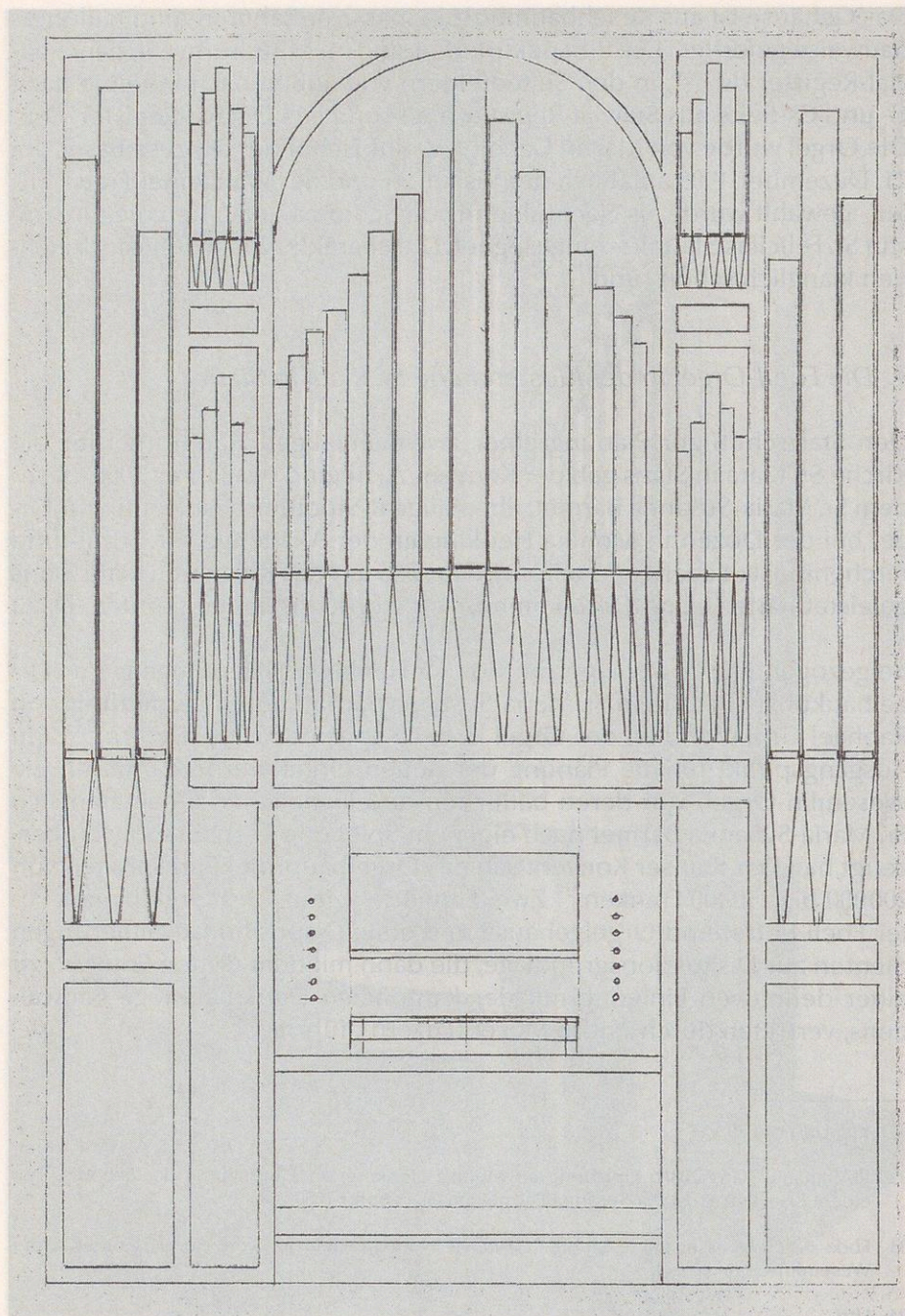


Abb. 15: Erster Entwurf Ebells für die Hauptorgel der Klosterkirche St. Klara in Stans (KlASt.KlaraStans)

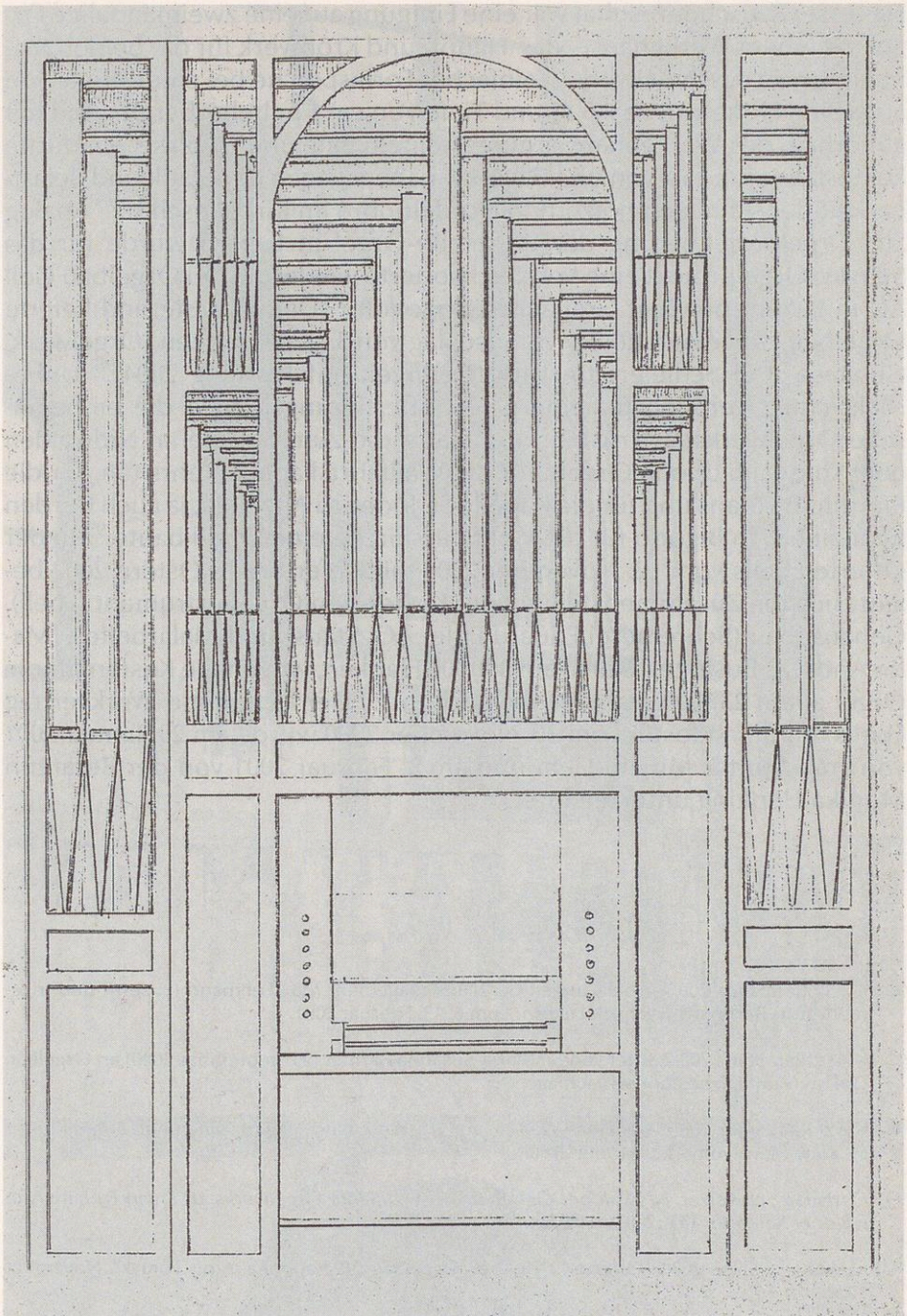


Abb. 16: Dritter Entwurf Ebells für die Hauptorgel der Klosterkirche St. Klara in Stans in Absprache mit der Denkmalpflege Nidwalden für definitiv erklärt (KIASt.KlaraStans)

Das erste Zwischenresultat war eine Einigung auf eine zweimanualige Orgel mit einem Werkgehäuse, das Haupt- und Kronwerk für die beiden Manuale sowie das Pedalwerk in einfacher Formsprache bei einer Breite von circa 3 m, Höhe von ca 4,5 m und Tiefe von ca. 1 m beherbergte, und mit außerhalb des Werkgehäuses aufgestelltem Balg und Gebläse. Sie durfte keinesfalls eine Last von über 2000 kg haben wegen der Statik und Belastbarkeit der schmalen hölzernen Nordempore im Kirchenschiff.⁹⁶ Analog zur Orgelprojektierung der Wesemlin-Orgel in Luzern wurde für das Stanser Orgelprojekt eine Vergleichsofferte wiederum bei Orgelbau Goll AG in Luzern bei Beat Grenacher eingeholt.⁹⁷ Darauf basierend lieferte Orgelbau Goll einen Kostenvoranschlag von 339700 Franken (Orgelwerk, Gehäuse und Schleiergitter) mit Lieferzeit auf Frühling 2004.⁹⁸ Unberücksichtigt verblieb für eine Gegenoffertierung jedoch die einheimische Orgelwerkstatt Erwin Erni in Stans, die zum Beispiel in Nidwalden ebenso qualitätsvolle Orgeln für die Wallfahrtskapelle Kehrsiten, für die Pfarrkirche Stans und für die Kapelle St. Joder zu Altzellen, ja auch bei den Kapuzinern in Bigorio für die Wallfahrtskirche eine Orgel baute.⁹⁹ In der Offerte Ebells vom 12. November 2000 mit Liefertermin Ostern 2002 beläuft sich die Zusammenstellung der Kosten von Orgelinstrument (Ebell), Gehäusebau (Schreinerei Eduard Ettlin AG, Stans) und Malarbeiten (Maler Andreas Businger, Stans) auf 300000 Franken, wovon die Kosten für die Orgel allein 237000 Franken ausmachen.¹⁰⁰ Der bereinigte Werkvertrag Ebells mit dem Kloster vom 30. November 2000 wurde am 29. Januar 2001 von Frau Mutter Mirjam Liem und am 3. Februar 2001 von der Beraterin Monika Henking unterzeichnet.¹⁰¹

96 KIASt.KlaraStans 208/7: Abklärungen bei Baumanagement Max Lehmann (Luzern) und Ingenieurbüro Bernhard Trachsel (Luzern) vom 6./13. Februar 2001.

97 KIASt.KlaraStans 208/2: Brief von Sr. Maria-Susanna Barmet (25. September 2000) an Orgelbau Goll mitsamt Dispositionsvorschlag.

98 KIASt.KlaraStans 208/2: Orgelbau Goll AG mit Kostenvoranschlag für eine neue Orgel Kloster St. Klara Stans vom 24. Oktober 2000.

99 Christian Schweizer, *Nidwaldner Orgelbaukunst. 20 Jahre Orgelwerkstatt Erwin Erni*; in: *Nidwaldner Kalender* 143 (2002), 118-124.

100 KIASt.Klara Stans 208/5: Offerte Peter Ebell Orgelbau AG Kappel a. Albis vom 12. November 2000.

101 KIASt.Klara Stans 208/6: Werk-Vertrag Peter Ebell Orgelbau AG Kappel a. Albis vom 30. November 2001.

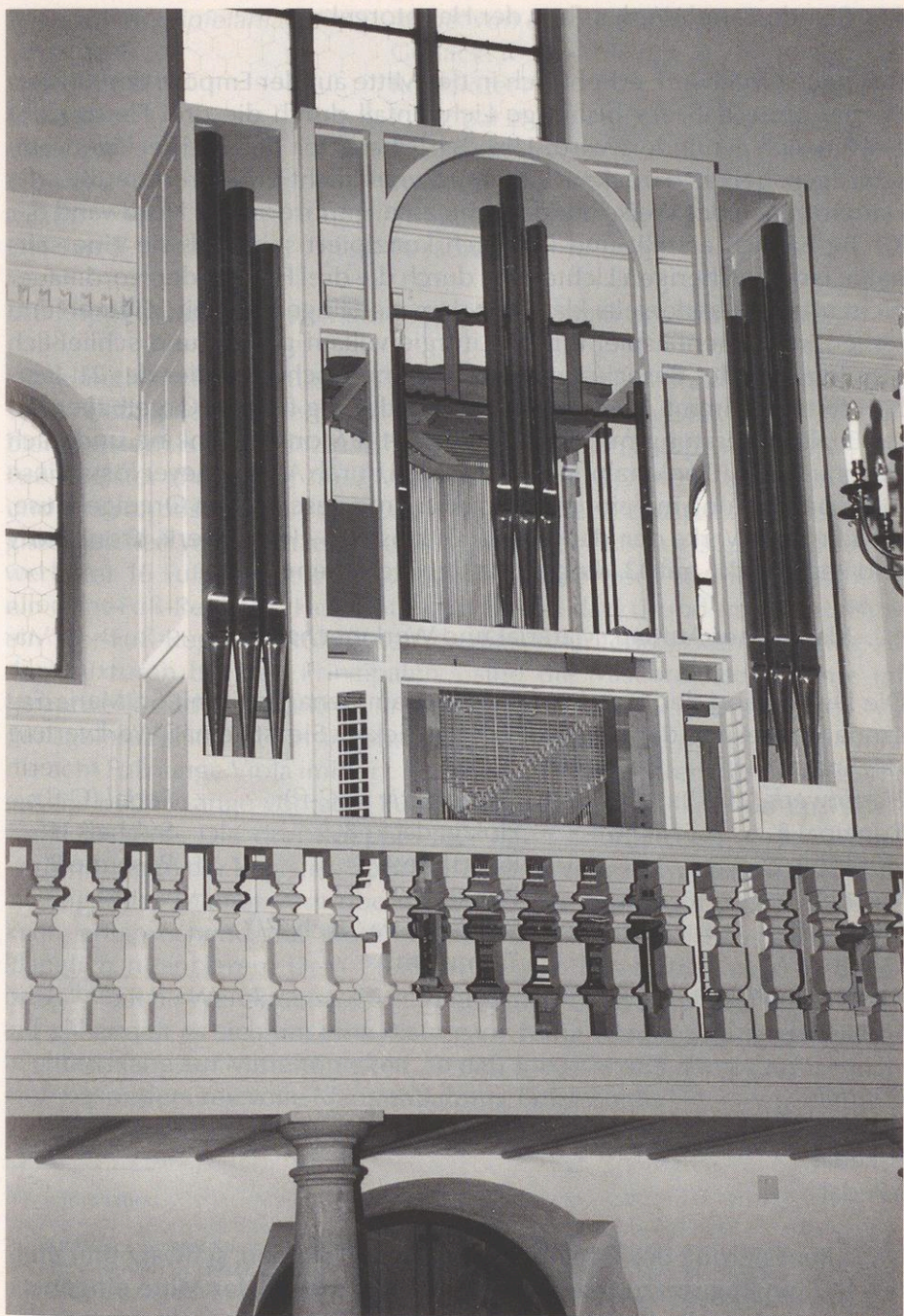


Abb. 17: Die Montage des Orgelwerks in der Klosterkirche St. Klara, Stans am 5. Februar 2002 (KIASt.KlaraStans)

4.1. Standort und Werkaufbau der Hauptorgel

Das neue Orgelwerk erhebt sich in der Mitte auf der Empore der Klosterkirche, ohne daß der bisherige Lichteinfall durch die drei Fenster der Nordmauer gemindert wird. Um den Charakter des rechteckigen einschiffigen hellen barocken Kirchenraumes nicht zu stören, mußte die Hauptorgel in der Weise auf der schmalen Empore an der Nordwand der Kirche baulich erstellt und klanglich konzipiert sein, daß sie einerseits baulich den bisherigen Lichteinfall durch die drei Fenster der Nordmauer nicht mindert, andererseits klanglich dem vielfältigen Begleit-, Figural- und reinen Instrumentalspiel für die Liturgie vollauf genügt und schließlich die Elemente des Barockraumes in zeitgenössischer Manier des 21. Jahrhunderts aufnimmt. Eine hohe Herausforderung für den Orgelbauer. Peter Ebell in Beratung mit der Orgelexpertin Monika Henking und nach Absprache der Denkmalpflege Nidwalden durch André Meyer löste diese Aufgabenstellung mit einem kompakten und geschlossen Orgelgehäuse, das alle drei Werke der klanglichen Disposition - Hauptwerk, Kronpositiv und Pedalwerk - mit 13 klingenden Registern beherbergt.

4.2. Klanglicher Aufbau, Material und Werkmechanik

Die Disposition der Orgel wurde in Zusammenarbeit mit Sr. Maria-Susanna Barmet und dem Orgelbauer entwickelt. Sie ist gemäß Werkvertrag folgende:

<i>Hauptwerk I (C-f³):</i>	<i>Kronpositiv II (C-f³):</i>	<i>Pedal (C-f¹):</i>
Prinzipal 8'	Holzgedackt 8'	Subbaß 16'
Hohlflöte 8'	Rohrflöte 4'	Posaune 8'
Viola 8'	Prinzipal 2'	
Oktave 4'	Sesquialtera 2fach 2 ² / ₃ '	
Quinte 2 ² / ₃ '	Tremulant	
Mixtur 3fach 2'		
Dulzian 8'.		

Koppeln:

II-I

II-Pedal

I-Pedal

Nach Realisierung des Orgelbaus sind an den runden, schwarz umrahmten weißen Registerzuggriffen je seitlich von der in der Mitte eingebauten Spielanlage die Register von oben nach unten wie folgt angeschrieben:

links von der Spielanlage:

Prinzipal 8'
 Hohlflöte 8'
 Viola 8'
 Oktave 4'
 Quinte $2\frac{2}{3}'$
 Mixtur
 Dulcian 8'

rechts von der Spielanlage:

Gedackt 8'
 Rohrflöte 4'
 Prinzipal 2'
 Sesquialtera
 Tremulant
 Subbass 16'
 Posaune 8'

Die Koppeln befinden sich unten gleich oberhalb der Pedalklavatur.

Die klangliche Disposition bei einer Anzahl von 808 Pfeifen enthält drei Typen der Labienregistern und den Typus Zungenregister. Unter den Labienregistern ist der Prinzipalchor komplett, so im Hauptwerk vom Acht-Fuß-Register (Prinzipal) über Vier-Fuß-Register (Oktave) bis zur Mixtur und im Kronpositiv ein reines Zwei-Fuß-Register (Prinzipal). Die Flötenregister reichen vom Sechzehn-Fuß- bis zum Vier-Fuß-Register, so im Pedalwerk der 16 Fuß konzipierte Subbaß, im Hauptwerk und Kronpositiv je ein Acht-Fuß-Register (Hohlflöte und Holzgedackt) und im Kronpositiv ein Vier-Fuß-Register (Rohrflöte). Zu diesen Flötenregistern - analog zu den Mixturen bei den Prinzipalen - sind die Mischregister Quinte im Hauptwerk und Sesquialtera im Kronpositiv zu zählen. Eine dritter Typ der Labienregister ist ein sogenanntes Streichregister, das im Hauptwerk die acht Fuß lange Viola imitiert. Raritäten sind die teuren Zungenregister jeweils in der Länge von acht Fuß im Hauptwerk Dulcian und im Pedalwerk Posaune. Die drei Koppeln als Hilfen ermöglichen verschiedene Verbindungen der Registerchöre von einem Werk zum anderen jeweils in absteigender Manier vom oberen Werk. Der Tremulant im Kronpositiv kann entsprechend die Flötenregister durch zusätzliches Schwingen klanglich nuancieren. Dem Pfeifenwerk gab Peter Ebell eine Klanggebung¹⁰² nach «Werckmeister-Stimmung drei».¹⁰³ Ausgehend von 440 Hz auf a¹ handelt es sich um eine nicht ganz reine Temperierung mit einem leichten Hang zur Mitteltönigkeit, so daß Tonarten um den F-Dur-Bereich eine besonders reizvolle Klangentfaltung bekommen.¹⁰⁴

¹⁰² = Intonation.

¹⁰³ Zur Werckmeister-Stimmung siehe Bernhard Billeter, *Anweisungen zum Stimmen von Tasteninstrumenten in verschiedenen Temperaturen*, Kassel 1979 (59. Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde), 25-26 (Die Werckmeister-Stimmung) u. 27 (Stimmanweisung).

¹⁰⁴ So Mitteilung gemäß der derzeitigen Klosterorganistin Sr. Maria-Susanna Barmet am 2. Juni 2004.



Abb. 18: Die ins Werkgehäuse eingebaute Spielanlage der Stanser Ebell-Organ (KISt.KlaraStans)

Materiell sind die Pfeifen in den Manualwerken (Hauptwerk und Kronpositiv) vorwiegend aus Metall angefertigt. Im Hauptwerk ist einzig die Hohlflöte 8' aus Holz nur von C bis H, deren Fortsetzung dann in Form von gedeckten Metallpfeifen ab c^0 konstruiert ist. Mit den Holzpfeifen der Hohlflöte ist das Register Viola von C bis G zusammengeführt, das dann ab Gis als eigenes metallenes Register im Klangcharakter einer *Viola da gamba* sich fortsetzt. Im Kronpositiv ist, wie das Präfix «Holz» zum «Gedackt» schon andeutet, das Holzgedackt 8' aus Fichte und Ahorn. Die beiden Pedal-Register - Subbaß 16' und Posaune 8' - aus Fichte. Gerade das Zungenregister Posaune in Holzkonstruktion ist in der Nidwaldner Orgellandschaft und darüber hinaus eine Rarität und zeichnet sich mit mildem Klangcharakter sehr vorzüglich aus.

Die einarmigen Manual-Tasten haben Beläge aus Knochen auf Untertasten und aus Ebenholz auf den Obertasten, das Pedalklavier ist aus Kirschbaumholz gefertigt. Wellenrahmen und Trakturwellen sind aus Eichenholz, Wellenärmchen und Winkel aus Weißbuche, die Registerwellen und Registerärmchen aus Stahl. Balg und Gebläse sind seitlich der Orgel zur Westseite plaziert.

4.3. Werkgehäuse im Einklang des Kirchenraumes

Das Werkgehäuse entstand nach den Plänen des Orgelbauers in der Schreinerei Eduard Ettlin AG in Stans. Eduard Ettlin junior verfertigte das Gehäuse in Skelettkonstruktion aus massivem Buchenholz. Rahmen und Füllungen sind aus Tannenholz. Abgesehen vom kirschhölzernen Spieltisch, ist das Werkgehäuse im gleichen Weiß gestrichen wie die Mauern des Kirchenraumes und nimmt die Struktur des gegenüber sich erhebenden barocken Ritz-Hochaltars auf. Die Grundfarbe des Altars findet sich im Blauton der lamellenartigen Schleiergitter wieder. Bauliche Motive analog zum Altar zeigen sich im breiten Mittelfeld mit signifikant abschließendem Bogen, in den fast säulenartig anmutenden schlanken Seitenfeldern sowie in den dazwischen eingefügten, auf zwei Etagen unterteilten kleinen Feldern. Damit ist ein Brückenschlag zwischen dem vornehm prägenden Hochaltar barocken Stils und der sachbezogenen Bauästhetik einer Orgel des 21. Jahrhunderts glücklich gelungen, nicht nur gestalterisch, sondern auch positionell.

So schwingt das Orgelwerk als Ganzes wie die anderen sakralen Ausstattungen im goldenen Schnitt des Raumes. Die sichtbaren Pfeifen, sogenannte Prospektpfeifen, im Mittelfeld, in den beiden Außen- und unteren Zwischenfeldern sind das Prinzipal-Register 8' aus dem Hauptwerk, diejenigen in den oberen Zwischenfeldern gehören zum Prinzipal-Register 2' aus dem Kronwerk. Auch diese Prospektpfeifengestaltung ist für Ohren und Augen leicht nachvollziehbar.

5. Würdigung der Stanser Ebell-Orgel

Die Kapuzinerinnen von St. Klara in Stans hatten beim Neubau einer Hauptorgel des 21. Jahrhunderts den Mut, eine Orgel als Bauwerk des 21. Jahrhunderts auch äußerlich im barocken Kirchenraum zu zeigen. Im Gegensatz zur Luzerner Wesemlin-Orgel, deren Werkgehäuse in Manier der Renaissance sich pietätvoll und diskret in die seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert überkommene Ausstattung des Kircheninneren¹⁰⁵ einfügt,

akzentuiert das Werkgehäuse der Stanser Orgel bewußt die zeitgenössische Architektur zum Zeitpunkt der Entstehung des Instrumentes, also von 2001 bis 2002. Damit wird auch keine Stilkopie des dominierenden barocken Hochaltars von Johann Ritz¹⁰⁶ aus dem Jahre 1723 suggeriert. Äußeres des Werkgehäuses läßt dem Betrachter klar mitteilen, daß es sich mit dieser Orgel um ein neues Instrument des 21. Jahrhunderts in einem überlieferten barocken Kirchenraum handelt. Somit ist die Orgel «ein kunstvolles Gegenüber zum einzigartigen Ritzaltar».¹⁰⁷ Die baulichen und farblichen Elemente des Hochaltars sind subtil ins Orgelgehäuse aufgenommen.

Klanglich wie technisch war die Luzerner Ebell-Orgel anregend für die Stanser Ebell-Orgel.

Während an der Luzerner Orgel die Disposition bei zehn Registern rein auf Labien mit Konzentration auf Prinzipal- und Flötenchöre ausgerichtet ist und über keine Zunge¹⁰⁸ verfügt, hat das Stanser Werk trotz engen Platzverhältnissen 13 Register, von denen zwei zum Typus Zungenregister gehören. Gemeinsam haben beide Orgeln in Luzern und Stans die schöne Auswahl von mehreren Registern im Bereich Achtfuß. Das letzte Orgelwerk in der Karriere des Orgelbauers Peter Ebell ist im Kloster St. Klara zur Krönung geworden; dazu wie folgt das Urteil der Orgelexpertin Monika Henking: «Die Größe der Orgel wurde bewußt auf einem sinnvollen Minimum mit 13 klingenden Registern belassen. Mit dieser relativ bescheidenen Anzahl konnte aber dank der sehr ausgewogenen Intonation ein unglaublich reiches Klangbild erreicht werden. Dank der einzigartigen Akustik, die auch im vollen Raum noch gut trägt, haben wir sowohl ein brillantes Plenum mit verschiedenen Abstufungen, sowie auch viele schöne zarte und poetische Klangmöglichkeiten. Die Orgel ist auch in stilistischer Hinsicht sehr vielseitig verwendbar dank den gut besetzten

105 Adolf Reinle, *Kapuzinerkloster Wesemlin Luzern*, Luzern 1959, 4-6; konkret S. 6: «Ist die Formensprache des Baues, vor allem an Fenstern und Gewölben spätgotisch, so kündigt doch der runde Chorbogen und seine straffe konzentrische Einordnung in den Halbkreis des Schiffgewölbes, daß hier bereits der Geist der Renaissance gesiegt hat.»

106 1666-1729.

107 KIASt.KlaraStans 208/12: Abnahmebericht für die neue Orgel der Klosterkirche St. Klara in Stans, verfaßt von Orgelexpertin Monika Henking (Thalwil) Anfang Mai 2002.

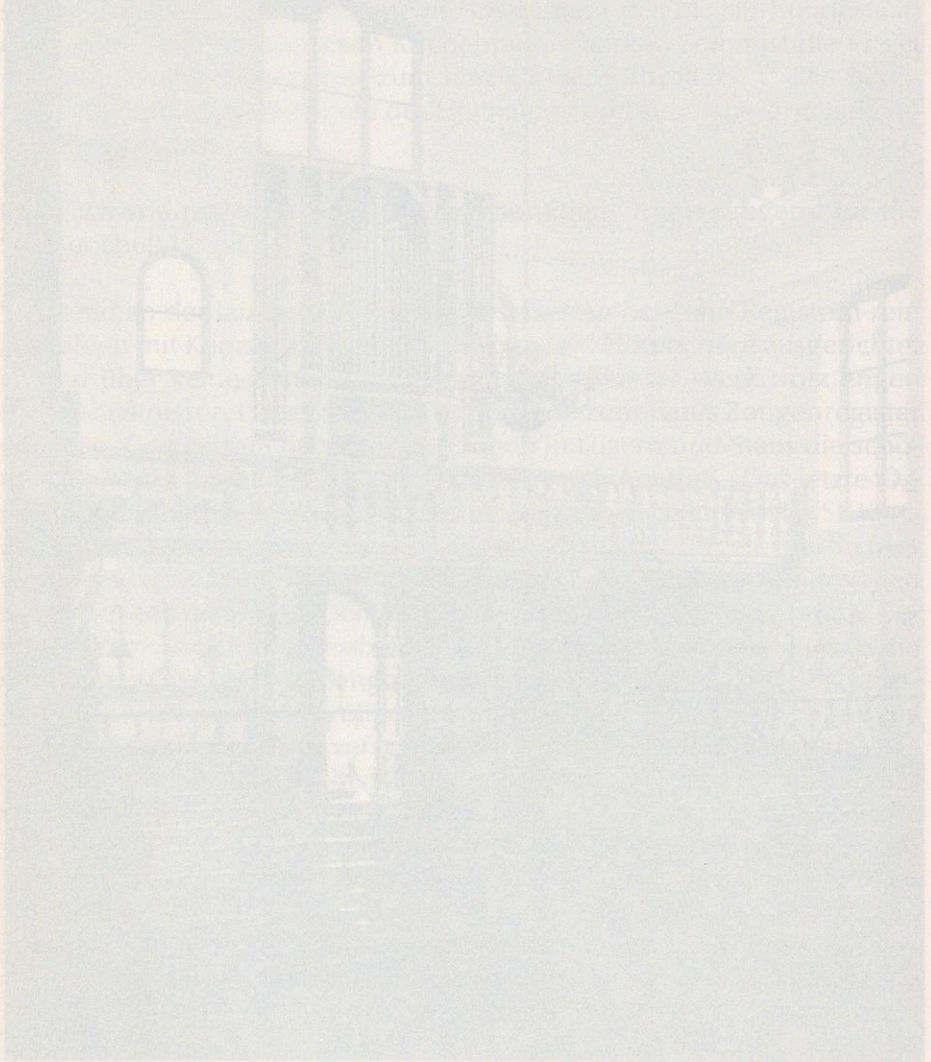
108 Dies kann aber fast annähernd imitiert werden durch eine entsprechende Mischung der zur Verfügung stehenden Register zusammen mit Nasard und Terz.



Abb. 19: Die vor Ostern 2002 vollendete Ebell-Orgel in der Klosterkirche St. Klara in Stans, das letzte Werk aus der Werkstatt Ebell in Kappel a. Albis (KIASSt.KlaraStans)

** Der hier vorliegende Artikel ist eine verteilte Version gegenüber dem Vortrag anlässlich des Symposiums Kaiser Karl I. als Christ, Staatsmann, Herrscher und Familienvater vom 11.-22. Oktober 2005 in der Hofburg Wien. Er ist als Ergänzung zum Buch "Kaiser Karl I. 1308-1342" zu verstehen, das im Jahr 2005 im Verlag Böhlmann erschienen ist.*

Registern im Achtfußbereich und den zwei schönen Zungen. Die Intonation der einzelnen Register wurde zusammen mit dem Orgelbaukollegen Ferdinand Stemmer mit großer Sorgfalt und großem Können ausgeführt. Die Traktur ist außerordentlich angenehm und regt zu differenziertem Anschlag an.»¹⁰⁹



¹⁰⁹ KIASt.KlaraStans 208/12: Abnahmebericht für die neue Orgel der Klosterkirche St. Klara in Stans, verfaßt von Orgelexpertin Monika Henking (Thalwil) Anfang Mai 2002.